Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 275. Sonntag, den 22. November. 1874.

Todtenfest. Sonnen-Aufg. 7 U. 37 M., Unterg. 3 U. 55 M. — Mond-Aufg bei Tage. Untergang 5 U. 40 M. Morg.

Berliner Wochenschau.

Der Liebe Müh' umsonst.

„Viel Geschrei und wenig Wolle" „Tant de bruit pour une omelette!" „Verlorene Liebesmüh" u. dergl. m., das sind gewöhnlich die liebenswürdigen Epitetha, welche die Welt Arbeiten und Mühen nennt, welche nicht vom Erfolg gekrönt werden.

Der Plan war fein ersonnen, der Erfolg voraus kalkulirt; der Autor hatte mit erfindungsreichem Geiste die Dialoge pointenreich zugespitzt, der Effekt der Scenerie war wohlstudirt, die Rollen sind in den besten Händen und Jedermann giebt sich der Hoffnung hin, es könne gar nicht anders sein, der Erfolg müsse sich an seine Fersen heften.

Und dann kommt der Tag der Vorstellung. Der Vorhang geht auf und das Publikum verhält sich im ersten Akt kühl reservirt und im zweiten zuwartend und hält im dritten noch mit seinem Urtheil zurück und ist im vierten Akte fatiguirt und kann sich auch im letzten nicht erwärmen — und derweil steht mit klopfendem, beklommenem Herzen der Autor hinter der Scene und spitzt bei den pointenreichsten Stellen sein Ohr, ob jetzt nicht der Beifall zum Durchbruch kommen werde. Und dazu liefert erfolglos die Claque ihre solideste Handarbeit und kämpft hartnäckig gegen die eruirende, Opposition und in den Foyers bilden sich Fraktionen, die ihre kritischen Beschlüsse fassen — endlich fällt der Vorhang und die Schlacht ist verloren, und alle Pläne ins Wasser gefallen uud es heißt wiederum „der Liebe Müh' umsonst!"

Dann ist mit einem Schlage die Situation verkehrt; aus der Tragödie ist ein Lustspiel, aus dem Lustspiel eine Tragödie geworden. Es wird gelacht an Stellen, wo der Autor nach seinen Intentionen die Anfeuchtung aller Damen-Taschentücher mit dem edlen Naß der Thränen mit Bestimmtheit erwartet, und das Publikum ist ernst gestimmt bei Stellen, die der Autor mit der Prima-Qualität attischen Salzes gewürzt zu haben glaubte. Der in der frohen Perspektive einer gesegneten Tantiemen-Ernte bereit gehaltene Schmaus wird zwar verzehrt, aber aus der Hochzeitstafel ist ein Leichenschmaus geworden und anstatt der herzlichsten Glückwünsche und der nachdrücklichsten Handschüttelungen nimmt der Autor den Trostzuspruch seiner Freunde entgegen.

Solche erfolglose Aufführungen kommen nicht allein auf den Brettern vor, wir begegnen ihnen auch auf der Bühne des politischen und öffentlichen Lebens. Eine so wohl vorbereitete Vorstellung war auch die, welche am 5. Novbr. d. J. in dem Sitzungssaal der Stadtverordnetenversammlung vor sich ging und so kläglich mit unserer Ueberschrifts-Devise „der Liebe Müh' umsonst" endete. Es war nicht sehr ernst gemeint, wenn der als Antragsteller fungirende Regisseur Weber von vornherein erklärte, er beabsichtige mit seinem Stücke keinen Effekt, sondern nur eine Besprechung; nein, die nationale Partei hatte sich von ihrem terroristischen Abhandlungs-Drama unter dem Ttel: „Berg und Girondisten" oder „keine Fraktionen mehr!" eine ganz besondere Wirkung versprochen, nun wandelte sich der Erfolg in sein Gegentheil um und anstatt des Sieges erlitt sie eine Niederlage.

Wer den mit behäbigem Comfort ausgestatteten Sitzungssaal der Väter unserer Stadt kennt, der hat Mühe, ihn sich als Tummelplatz einer Schlacht zu denken; amphitheaterförmig steigen in einem Halbbogen die Sitze auf, der Fuß gleitet geräuschlos auf dem, den ganzen Boden umspannendrn Teppich, über welchem sich der kunstreiche Holzschnitz-Plafond zu Häupten wölbt. Die neben einander gereihten Sessel mit dem auf dem Polster der Rücklehne kunstreich einzewirkten Stadtwappen laden zu sanfter Ruhe ein; Holzgetäfel, oder warmes Polsterwerk, Tribüne und Magistratstisch von massivem Eichenholz, Alles macht einen so durchaus behaglichen, anheimelnden Eindruck, und doch entlud sich am 5. November in diesen Räumen ein electrisches Gewitter und doch tobte auf diesem Platze heißer Männerkampf, und so mancher, vom tödtlichen Streiche getroffen, sank in seinen Bären-Fauteuil zurück, um sich nicht wieder von ihm zu erheben und als endlich neuer Succurs des Berges eintraf, da war es aus mit der erträumten Erndte neuer Wahlsiege, die angriffsmuthige Partei mußte zum Rückzuge blasen uud anderen Tages überlief den Berliner Bürger eine national-liberale Gänschaut und standen ihm die Haare zu Berge, wenn er von dem Kampfe las, der im Schooße der Vertreter der Stadt ausgestritten war, und er mußte meinen, daß er auf einem siedenden Vulkan stehe und bald der Schlachtruf der Montagnards und der Girondisten in den Straßen ertönen werde.

Wer hat da schon lange vorher das Tafeltuch zwischen den beiden Parteien entzweigeschnitten, die sich an diesem Schlachttage gegenüber standen? Hatten sie doch weder am Geburtstage der Majestät noch an dem Jubiläumstage ihres Vorstehers zusammen fest- oder zweckgegessen und wären doch der Gironde die Kapaunknöchel im Halse stecken geblieben, wenn sie mit den verhaßten Männern vom Berge hätte zusammen tafeln müssen. Und nun endlich sollten die Würfel fallen und zeigen, ob der Berg oder die nationalliberale Gironde den Sieg auf ihre Fahnen schreiben könne. Und das Publikum sollte aus diesem Schauspiel zu seinen Wahlen am 18. d. Mts. Nutzen ziehen und dann würde es sich zeigen, ob das Schauspiel „Erfolg" gehabt.

Auf der einen Seite, angeführt von den hocherleuchteten Feldherren Gneist und Virchow, war die Partei in Schlachtreihe aufgestellt, welche man das Chor der Brahminen zu nennen beliebt; die meist allmächtige, Alles entscheidende „Geldbewilligungs-Deputation, auch die „Vorsehung" genannt, tiefen Groll im Herzen gegen die neu aufgekommene Macht der Bergpartei, die den Einfluß und das Ansehen der Brahminen gänzlich mil ihren Fraktionsberathungen zu brechen drohte.

Auf der anderen Seite als geschlossene Phalanx der Berg, der nicht gewillt war, das Schwert in die Scheide zu stecken, sondern seine gefürchtete Stellung zu behaupten entschlossen war.

Hier Sieys-Gneist, dort Löwe-Robespierre.

Mit der ihm gegebenen objectiv kühl juristischen doctrinairen Ruhe eröffnete der Führer der Gironde den Kampf. Ob es sich für Väter der Stadt schicke, als Fraktion zusammenzutreten u. bindende Entschlüsse über Magistrats Vorlagen zu fassen, sei die Frage. Ob solche Fraktionen gesetzlich zulässig, oder ungesetzlich, ob sie ferner für das Wohl der Stadt förderlich und ersprießlich seien, das sei von der Versammlung zu entscheiden, nachdem die Potsdamer Regierung selbst die Ungesetzlichkeit dieser Parteibildungen nicht in Frage gestellt habe. Und wie man, selbst wenn man sie für ungesetzlich und gefährlich halte, die Gegner hindern wolle oder mit welchen Straf- und Zuchtmitteln man sie gar strafen könne."

Nach dieser objectiven Referenten-Einleitung ergriff der Antragsteller Weber das Wort und entwarf der Versammlung das abschreckende Gemälde von dem Terrorismus des Bergs, der in den unterirdischen Räumen des Rathhauses seine Verschwornensitzungen gehalten hatte und seine Nase dabei tiefer in die Biergläser als in die Akten stecke und so in äußerst ungenügender Information Beschlüsse fasse, welche erst im Plenum zur Entscheidung gelangen können und wie solche Fractionsmänner unmöglich freie, unabhängige und ungebeugte Männer mehr sein könnten.

Dem gegenüber hielt Herr Romstädt der Gironde-Partei ihr ganzes Sünden-Register vor; alle Unterlassungen von Einladungen zu Zweckessen, alle der Bergpartei hingeworfenen Insulten; alle ihr applicirten Ohrfeigen hatte er genau gebucht und zum Schlusse erlaubte er sich sogar die höhnende Provocation, ein Burgverließ unter dem Rathhausthurm einzurichten und der widerspenstigen Stadtverordneten Zähmung darin versuchen zu wollen.

Immer schärfer traf Geschoß auf Geschoß und immer schwerer beschädigten sich die Väter der Stadt mit spitzen Zungenpfeilen, immer unruhiger rückten die Kämpfer ihre Sessel, bis des langen Haders müde, der Stadtverordnete Schultz es an der Zeit hielt, des Jahrestages der Londoner Pulververschwörung mahnend zu gedenken und die erhitzten Streiter zu warnen, sich selbst in einer Explosion in die Luft zu sprengen. Aber dem kampfmuthigen Berge war einmal die Zornader geschwollen und mit Streitgeberde er-

---

Zu klug.

Novelle

von

G. v. Moser.

(Fortsetzung)

IV.

An der Treppe wurde Hedwig von mehreren Dienern empfangen, die, ihr jedes Stück ihres Gepäck's aus den Händen nehmend, sie in eine große Halle führten, die mit dunklen Eichenholzmöbeln und mächtigen Hirschgeweihen geschmückt war. Heut hingen hier Kränze und Guirlanden, wo sie nur anzubringen gewesen.

Eine breite Treppe mit Holzschnitzwerk, mit weichen Teppichen belegt, führte sie in den ersten Stock, wo ihr der Diener eine Thür öffnete und sie in ein Zimmer einließ, in welchem ihr Adele, sie begrüßend, entgegentrat. Voll Herzlichkeit reichte sie ihr die Hand und entschuldigte, daß die Gräfin Hedwig jetzt nicht empfangen könne, da sie sich für die Anstrengungen des heutigen Abends, der das Haus voll Gäste bringen würde, durch Ruhe zu stärken suche.

„Ich werde Ihnen Ihre Zimmer zeigen lassen," sagte sie freundlich, „um sieben Uhr ist Empfang;" dabei hatte sie die Klingel gezogen und gab dem eintretenden Diener Befehl, das Fräulein auf ihre Zimmer zu führen.

Am Ende eines langen Corridor's führte eine Treppe in den zweiten Stock, wo Hedwig ein paar reizende Zimmer geöffnet wurden, die ihr augenblicklich ein heimathliches Gefühl einflößten, das ihr in den weiten hohen unbekannten Räumen des großen Schlosses bisher so ganz gefehlt hatte.

Ein kleines Zimmer, mit einem Bett, ganz in weißen Mull versteckt, die Fenster gleichfalls weiß drapirt, war das traulichste Schlafcabinet, was man sich denken konnte, und daneben ein Zimmer, das mit besonderer Sorgfalt eingerichtet war. Ein Teppich bedeckte den Boden des ganzen Zimmers, die Möbel waren mit hellgrauer Cretonne überzogen, in dem Bouquets von Kornblumen, Aehren n. Mohn eingestreut. Mit demselben Stoff waren die Fenster garnirt; vor dem einen stand ein Blumentisch — am andern im besten Licht eine Staffelei; am Kaminofen, auf dessen Sims allerhand zierliche Dinge aufgestellt waren, luden weiche Fauteuils zum Sitzen ein, und ein bewegliches Büchergestell enthielt die neuesten Früchte in- und ausländischer Literatur.

Der größte Reiz aber dieses Zimmers bestand in der herrlichen Aussicht, die Hedwig nach verschiedenen Seiten genießen konnte, denn wie sie bemerkte, befand sich ihre Wohnung in einem der beiden Thürme, welche die Seitenflügel abschlossen. In duftiger Ferne lag das Gebirge in seiner ganzen Ausdehnung vor ihren entzückten Blicken, während in der Nähe das Auge zu wählen hatte, ob der wohlgepflegte Rasen des Gartens mit seinen schönen Bäumen, oder die weiter liegende Landschaft, durch einen sich hindurchschlängelnden kleinen Fluß belebt, den besseren Eindruck hervorbrachte. Links die Ruine in stolzer Pracht — rechts das Dorf mit seinen malerischen Hütten und kleinen Gärten. Dort Ruhe — hier geschäftigtes Leben.

Als Hedwig sich eine Zeit lang diesem Genuß des Schauens hingegeben hatte, dachte sie daran, sich hier, wo es ihr so wohl gefiel, auch einzurichten, und mit einer gewissen Hast ging sie an dies Geschäft, das noch nicht beendet war, als Comtesse Adele, bereits in voller Toillette, bei ihr eintrat.

„Ich muß doch, ehe die Menge Menschen kommen, noch ein gemüthliches Wort mit Ihnen sprechen, liebe Hedwig", begann sie freundlich und bat dieselbe, neben ihr auf dem Sopha Platz zu nehmen. „Vor allen Dingen muß ich Ihnen sagen, daß es mir Ihrethalben leid thut, daß Sie gerade heut in dieser Unruhe ankommen mußten. Als ich den Wunsch aussprach, der die Veranlassung dazu ist, habe ich, wie ein recht verzogenes Kind, nur an mich gedacht, morgen will ich mich Ihnen dafür aber auch ganz widmen, dann zeige ich Ihnen Alles, in und außer dem Hause, meine Lieblingsplätze und die schönsten Aussichtspunkte".

„Den schönsten besitze ich wohl, Comtesse?" erwiederte Hedwig, nach den Fenstern deutend; „ich habe schon im Anblick geschwelgt."

„Das dachte ich mir," rief Adele erfreut, „deshalb habe ich Ihnen diese beiden Zimmer ausgesucht. Daneben ist noch ein sehr helles großes Gemach, das richten wir uns später zum Atelier ein; doch ich muß Sie jetzt verlassen, nächstens kommen unsere Gäste — wenn Sie das Mädchen brauchen, um Toilette zu machen, dürfen Sie nur klingeln, sie wohnt einige Zimmer entfernt von Ihnen. — Sehen Sie doch, dieser ganze Staat, vom Atlasstiefel bis zum weißen Handschuh ist ein Geburtstagsgeschenk von meiner lieben Mama" — und sie erhob sich und drehte sich vor Hedwig mit kindlicher Freude nach allen Seiten um. Sie trug ein reichgesticktes weißes Kleid von indischem Mousselin über einem rosa Atlas-Kleide; in den blonden Locken steckte ein Tuff duftender Moosrosen, den weißen Hals aber umgab eine Schnur mattglänzender großer Perlen, während Busen und Arme den gleichen Schmuck zeigten

Hedwig bewunderte aufrichtig die Freundin.

„Wahrhaftig, da kommt schon ein Wagen!" rief aber jetzt Adele erschreckt; „also auf baldiges Wiedersehen, ich muß fort," und Hedwig die Hand gebend, eilte sie raschen Schrittes davon.

Nun dachte auch Hedwig an ihre Toilette und überlegte lange hin und her, welches von ihren Kleidern, deren sie freilich keine allzu große Zahl besaß, sie heut anlegen sollte. Endlich entschloß sie sich für eines von stahlblauer Seide, über das durch den Einschuß weißer Fäden ein Silberschimmer gebreitet war; das Mädchen, das zu ihrer Hilfe erschienen, bewunderte Alles und war entzückt über Hedwigs schönes Haar, was sie in dicken Flechten eben auf deren Haupt arrangirte, als ein Diener anklopfte und nebst einem Gruß der Comtesse eine prachtvolle weiße Camelie als Haarschmuck brachte.

Unwillkürlich rief Hedwig aus: „wie gut ist doch Comtesse Adele!"

„Ja," meinte die Zofe, die schon längst die Gelegenheit gesucht hatte, ein Gespräch anzufangen, „ja, sie ist gut, aber es ist auch keine Kunst, gut zu sein, wenn man so reich ist."

Das Wort fiel verletzend in Hedwig's Seele, dennoch widersprach sie nicht — es schien ihr Wahrheit darin zu liegen. Sie hätte sich freilich sagen müssen, daß Reichthum und Herzensgüte nicht von einander abhängig sind. Reichthum allein ist todtes Erz — nur wenn der Mensch, der ihn besitzt, Seelenadel und Nächstenliebe in sich vereinigt, wird er zu einer Quelle des reichsten Segens, die dahinströmt, Alles belebend, verschönend, befruchtend, was in seiner Nähe weilt. — Doch Hedwig sagte sich das nicht, und die herrliche stolze Blume, die jetzt ihr Haupt zierte, das Symbol stolzer kalter Schönheit, ward zum Dorn in ihrem Herzen.

Es giebt Charaktere, die durch jede Wohlthat, die ihnen widerfährt, weicher und besser — und andere, die dadurch bitter nnd hart werden.

In dieser Stimmung betrat Hedwig die prachtvollen Räume. Kronleuchter mit unzähligen Lichtern spiegelten sich wieder im glänzenden Parquet und schienen vervielfältigt in hohen venetianischen Spiegeln. Kostbare Stoffe bedeckten reich vergoldete Möbel und hingen in schweren Falten von Fenster nnd Thüren herab. Blumen und tropische Pflanzen dekorirten die Ecken und bildeten lauschige Plätze. Lakaien in Gala-Livrée trugen Erfrischungen anf schwerem Silber servirt, umher. Alles blitzte und glänzte — am meisten aber diese bunte, wogende plaudernde Menge der Gäste. Wolken von weißem, blauem, rothem Tüll und Crepe an Hedwigs Blicken vorüber; Seidenroben in allen Farben rauschten — und mit den glänzenden Augen der Schönen wetteiferten die Brillanten, Smaragden und Rubinen, die sie trugen.

Herren in Civil, mit Orden geschmückt, und glänzende Uniformen suchten sich, die langen

hob sich jetzt das Haupt des Berges, Löwe-Robespierre von seinem Bärensitze, der gegnerischen Partei die heuchlerische Maske vom Antlitz herabzureißen und ihr zu zeigen, wer sie sei, was hinter ihrer Larve stecke, was sie bezwecke, wie sie stets intriguirt habe und daß es ihr nur darum zu thun sei, national-liberale Wahlen in Berlin zu erlangen. So mächtiger Rede Strom widerstand Niemand länger und die, welche schon vor Rührung bei der Rede des Antragstellers ihr Sacktüchlein herausgezogen hatten, vergaßen ihre reiche Stimmung und riefen: „Gut gebrüllt, Löwe!“

Und der Löwe setzte sich ruhig nieder und streckte seine Füße unter den weichen Teppich. Als nun aber gar Zeugen vorgeführt wurden, welche die hinterlistige Taktik der Gironde-Männer bewiesen, da war die national-liberale Partei geschlagen und blies eiligst zum Rückzuge und das Schauspiel nahm mit „der Liebe Müh umsonst“ ein gar klägliches Ende.

So endete das mit allem Aufwand in Scene gesetzte Schauspiel der kommunalen Vertreter der Reichshauptstadt in kläglicher Weise. Aber nicht allein in sich selbst in Hader zerspalten sehen wir die städtischen Behörden, nein, auch mit dem deutschen Reich liegen sie im Kampfe; dem Reichskanzler haben sie ihren Fehdehandschuh hingeworfen, sie fordern vom deutschen Reiche die Steuern, die dieses ihnen versagen zu müssen glaubt. Am Ende sperren sie gar dem Reichskanzler, dem sie das Wasser nicht reichen, den Wasserhahn ab und lassen das deutsche Reich zur Pumpe gehen. Wird dieser Kampf von Erfolg begleitet sein? Wir fürchten sehr, der mächtige Kanzler werde auch hier, wie sonst, den Sieg auf seine Fahnen und der Magistrat die Steuern des Reichs in den Schornstein schreiben!

Ueberall verlorene Liebesmüh! Dasselbe Lied klingt bei den Elsaß-Lothringern, dieselbe Melodie klingt heut aus dem Reichstage bei dem Bankgesetz und klopfenden Herzens stehen dabei hinter der Coulisse die Bankdirectoren, die einzigen, welche bei einem event. Mißerfolge sich so vergnügt die Hände reiben, wie Herr Taubert auf der Bühne bei dem Beifall seines Caesario gethan haben mag.

Nur der, welcher schon den „Erfolg“ mit Siegesgewißheit auf dem Theaterzettel schrieb, Paul Lindau, der krausköpfige, blondlockige an Erfolge gewöhnte, durch Erfolge verwöhnte Liebling der literarischen Welt Berlins, muß sich sagen, daß der Erfolg seines „Erfolges“ sehr zweifelhaft war.

So vortrefflich er auch kombinirt, mit so pikanten Reizmitteln, als nur ihm in seiner Gewürzkammer zu Gebote stehen, er auch sein Lustspiel gepfeffert und gesalzen hatte — hier ist der Liebe Müh umsonst gewesen.

„Die Böcke!“ rief er, hinter der Scene an die Seiten-Coulisse gelehnt mit König Richard aus, „wollten sie nicht schreien?“

Und auch nicht lachen? Leider nein; wohl Einige sehen wir lachen, das war das Lachen schadenfroher Feinde, die da frohlockten „Wieder einmal der Liebe Müh' umsonst.“

Reinhold Schlingmann.

Deutschland.

Berlin, den 20. November. Se. Majestät der Kaiser und König hält heute in der Springer-Saubucht die zweite Hofjagd ab und wird über Hannover auf dem hiesigen Lehrter Bahnhofe Abends 8 Uhr wieder in Berlin eintreffen. Der Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt wird sich von Hannover aus nach Rudolstadt zurückbegeben.

— Im Reichstage arbeiteten heut eine große Anzahl von Gruppen und Commissionen. Die Budget-Commission setzte die Berathung des Militairetats bis zu Kap. 4. Tit. 20 fort, ohne irgend erhebliche Aenderungen zu treffen. Die Rechnungskommission berieth die Uebersicht der Ausgaben für das Jahr 1868 und fand ebenfalls keine Veranlaßung gegenüber den Ausführungen der Bundes-Commissarien Anträge zu stellen. — Die Petitionskommission erledigte eine größere Anzahl von Petitionen, darunter auch solche welche sich auf Einführung der Fabrikatsteuer bei der Branntweinbesteuerung bezogen. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit im Plenum zur Erörterung zu bringen und den Abg. Flügge zum Referenten und Frhr. v. Rabenau zum Correferenten ernannt. Man glaubt, daß die Angelegenheit durch Tagesordnung erledigt werden wird, da der Reg. Commissar die Erklärung abgeben wird, daß es bald gelingen werde einen vollständig korrekt arbeitenden Apparat herzustellen und daß dann sofort die gesetzliche Regelung in der gewünschten Weise erfolgen werde. — Von den Gruppen und ihren Arbeiten ist nichts Wesentliches zu melden, als höchstens, daß die Gruppe, welche den Etat des Reichskanzleramts zu berathen hat, sich namentlich längere Zeit mit den Dispositionsfonds und besonders mit den durch den Aufenthalt des Schah's von Persien erwachsenen außerordentlichen Kosten beschäftigt hat, und daß hier für die Plenarberathung einige Anträge zu erwarten sind. Die Marine-Gruppe wird einen Antrag auf Streichung des Admiralitätsstabes stellen.

— Nach einer im Kriegsministerium aufgestellten Uebersicht befinden sich unter den bei dem Landheer und der Marine aus den preußischen Provinzen im Ersatzjahr 1873/74 eingestellten 83,333 Ersatzmannschaften 3324 u 3,83 Prozent ohne jede Schulbildung, 74,524 mit Schulbildung in der deutschen und 5485 mit Schulbildung nur in der Muttersprache. Das größte Contingent der Analphabeten stellte die Provinz Preußen, nämlich 1222. Dann folgt die Provinz Posen mit 974; Schlesien mit 379; Brandenburg mit 112. (Darunter die Stadt Berlin), Pommern mit 101, die Rheinprovinz mit 81, die Provinz Westfalen mit 78, Hannover mit 76, Sachsen mit 47; Hessen Nassau mit 37; Schleswig-Holstein mit 19, und die Hohenzollerschen Lande mit einem. Die aus dem Herzogthum Lauenburg eingestellten 190 Ersatzmannschaften waren sämmtlich des Lesens und Schreibens kundig. — Wir bemerken jedoch, daß die Provinz Preußen nur der Zahl nach der Provinz Posen voransteht, hinsichtlich des Prozentsatzes nimmt die letztere unter sämmtlichen Provinzen die erste Stelle ein, denn während in der Provinz Preußen von 11,580 überhaupt eingestellten Rekruten nur 1222 oder 10,64% des Lesens und Schreibens unkundig waren, gehörten dieser Kategorie in der Provinz Posen von 5991 Rekruten 914 oder 16,26% an. Mit Schulbildung nur in der Muttersprache gestellte die Provinz Schlesien 2196, Posen 2067, Preußen 1181, Schleswig-Holstein 25, die Rheinprovinz (Reg. Bez. Achen) 12 und die Provinz Pommern 3 Rekruten.

— Die Minister des Innern und der Unterrichtsangelegenheiten haben in einem Beschwerdefalle entschieden, daß die politischen Gemeinden befugt sind, auf Grund eines ordnungsmäßig zu Stande gekommenen Gemeindebeschlusses diejenigen Lasten, welche den in ihrem Bezirke liegenden Schulsocitäten obliegen, auf den Kommunaletat zu übernehmen.

Wiesbaden, 18, November. Seitdem der Entwurf einer neuen Städte und Land-Gemeinde-Ordnung bekannt geworden, haben Bürger-Versammlungen stattgefunden, in welchen die Bestimmungen des Entwurfs in eingehender Weise besprochen wurden. Eine solche gestern wieder unter dem Vorsitze des Justizraths Eck tagende Versammlung sprach sich für die Aenderung einiger wichtiger Bestimmungen und für Wegfall des Rechts der Regierung, den Bürgermeister zu bestätigen, aus.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 19. November. Das Abgeordnetenhaus beschloß in einer heute abgehaltenen vertraulichen Sitzung, der beantragten gerichtlichen Verfolgung der Abgg. Schöffel und Schönerer stattzugeben.

— 20. November. Die „Deutsche Zeitung“ meldet, daß der von der rumänischen Regierung vorgelegte Entwurf einer Handels- und Zollübereinkunft mit Oesterreich-Ungarn an hiesiger maßgebender Stelle in einigen wesentlichen Punkten als nicht annehmbar befunden ist. Auf Grund einer Verständigung mit der ungarischen Regierung wird hier ein Gesetzentwurf redigirt welcher demnächst nach Bukarest abgehen wird,

Frankreich. Paris, 19 November. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben die Karlisten ihre früheren Stellungen an der französischen Grenze wieder eingenommen, die Verbindung zwischen Irun und San Sebastian ist unterbrochen. Von den hiesigen Blättern, welche fast alle den unerklärlichen Stillstand, der in den Operationen der Regierungstruppen eingetreten ist, besprechen, wird besonders darauf hingewiesen, daß ein Zurückdrängen der Karlisten von der Grenze der spanischen Regierung jeden Vorwand zu Reklamation gegen die französische Regierung genommen haben würde. — Wie die „Agence Havas“ erfährt, wird das Ministerium bezüglich der konstitutionellen Gesetze die Initiative nicht ergreifen, sondern sich auf die von der National-Versammlung übernommenen Verpflichtungen zu deren Berathung berufen. Die Aufgabe der Nationalversammlung sei, das Septennat zu organisiren, dem Ministerium liege nur die Führung der Verwaltung bei der Septennatsregierung ob. Deshalb könne aber auch die Existenz des Ministeriums durch die mit der Organisation des Septennats zusammenhängenden Fragen nicht bedroht und gefährdet werden.

Paris, 20. November. Louis Blanc hat aus Veranlassung des vor Kurzem durch Christophle veröffentlichten Programms des linken Centrums an letzteren eine Zuschrift gerichtet, in welcher er ihn auffordert, seine Bemühungen auf das Zusammengehen aller republikanischen Parteien anstatt auf eine Einigung der Fraktionen des Centrums zu richten, welche sich nicht ermöglichen lassen werde.

— Der „Nat. Ztg.“ wurde am 20. aus Paris gemeldet: Obgleich heute die „Liberté“ meldet, der Herzog von Decazes sei im gestrigen Ministerrathe mit der Redaction der an die Nationalversammlung bei der Wiedereröffnung zu richtenden Botschaft beauftragt worden, glaube ich zu wissen, daß alle bezüglichen Mittheilungen verfrüht sind. Es gilt nur als gewiß, daß die Botschaft ähnlich wie die Thronrede des deutschen Kaisers die gesammte politische Lage besprechen wird. Bestimmte Vorschläge hinsichtlich der Organisation des Septennats werden in der Botschaft nicht enthalten sein. — Alle Journale bringen anläßlich des „Times“-Artikels über die Tischrede Disraeli's Raisonnements, in denen sie die Engländer dadurch aufzustacheln suchen, daß sie die durchaus natürliche Desavouirung der Meldung, Disraeli habe in seiner bekannten Tischrede auf den Fall Arnim anspielen wollen, als erzwungen und als eine Demüthigung darstellen. — Heute Morgen 8½ Uhr wurden die Pariser durch einen entsetzlichen Knall aufgeweckt, der durch die Explosion der großen chemischen Fabrik in St. Denis verursacht war. Glücklicherweise hatten die Tagarbeiten in der Fabrik noch nicht begonnen, so daß die Explosion verhältnißmäßig nur wenig Opfer forderte. Drei Personen wurden getödtet, fünfzehn verwundet. In St. Denis ist keine Fensterscheibe unversehrt geblieben auch am Bahnhofe wurde eine große Verwüstung angerichtet. Sogar auf weite Entfernung kamen auf den Straßen und in den Häusern leichte Verwundungen vor. — Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin ist heute Abend hier eingetroffen.

Großbritannien. London, 18. Novbr. Ein an den Präsidenten der Geographischen Gesellschaft, Sir Henry Rawlinson, gerichtetes Schreiben Disraeli's lautet: „Ihrer Majestät Regierung hat die von dem Rathe der Geographischen Gesellschaft, der Royal Society, der British Association und anderen bedeutenden wissenschaftlichen Vereinen zu Gunsten einer unter Leitung der Regierung vorzunehmende Nordpol-Expedition in Erwägung gezogen und ich habe die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß nach sorgfältiger Erwägung der zur Motivirung eines solchen Unternehmens vorgebrachten Gründe, der daraus zu ziehenden wissenschaftlichen Vortheile, der Aussichten auf Erfolg und endlich der Wichtigkeit, jenen Geist maritimer Unternehmungen zu ermuthigen, der stets das englische Volk ausgezeichnet hat, Ihrer Majestät Regierung beschlossen hat, keine Zeit zu verlieren und eine für die beabsichtigten Zwecke geeignete Expedition auszurüsten.“

London, 19. November. Nach einem Telegramme der „Morning Post“ aus Kalkutta vom 17. d. M. hat sich der Emir von Afghanistan bei einem ihm von Jacub Khan abgestatteten Besuche, bei welchem die zwischen ihnen bestehenden Streitigkeiten geschlichtet werden sollten, Jacub Khan's auf verrätherische Weise bemächtigt und denselben gefangen gesetzt. — Durch Nachrichten, welche den Zeitungen von Pernambuco vom 17. dieses Monats entnommen sind, wird das Gerücht, daß der Aufstand in Buenos-Ayres unterdrückt sei und daß sich General Mitre auf der Flucht befinde, nicht bestätigt, vielmehr werden die Feindseligkeiten noch fortgesetzt. Indeß stände die Regierung mit den Insurgenten in Unterhandlungen

— 20. November. Die Kaiserin von Rußland befindet sich in Besserung und hütet nur noch Vorsichts halber das Zimmer. Ihre Abreise ist nach den bisherigen Dispositionen auf Dienstag festgesetzt.

Schweiz. Die eidgenössische Armee wird nach dem nunmehr genehmigten Militärgesetz in Zukunft folgenden Bestand haben: Infanteriebataillone 98 des Auszuges und 98 der Landwehr; Schützenbataillone 8 des Auszuges und 8 der Landwehr. Jedes Bataillon hat 4 Compagnien und zählt im Ganzen 774 Mann. Artillerie-Auszug: 48 Feldbatterien, 24 Gebirgsbatterien, 16 Parktrain-Compagnien, 16 Parkcompagnien, 10 Positionscompagnien, 2 Feuerwerkscompagnien; Landwehr: 8 Feldbatterien, 22 Parktraincompagnien, 10 Parkcompagnien, 15 Positionscompagnien und 2 Feuerwerkscompagnien; Genie-Auszug: 8 Sappeurcompagnien, 8 Pontoniercompagnien, 8 Pioniercompagnien; Landwehr: ebenso; Cavallerie, Auszug: 24 Dragonerschwadronen; Landwehr: ebenso; dann im Auszug noch 12 Guidencomp. Das Total einer Feldbatterie besteht in 164 Mann, Zugpferde 102, Vorrathspferde 10; Gebirgsbatterien 172, Reitpferde 11; Saumthiere 71; Positionscompagnie 122, Parktraincompagnie 102, Pferde 131, Parkcompagnie 60, Feuerwerkscompagnie 160, Sappeurcompagnie 150, Pontonniercompagnie 120, Pioniercompagnie 105, Dragonerschwadron 124, Guidencomp. 43. — Mit dem 20. Lebensjahre tritt der Dienstpflichtige in den Auszug, mit dem 32sten in die Landwehr, in der er bis zum 44. Jahre verbleibt, und in der er nur im Kriegsfall zur Dienstleistung einberufen werden kann.

Bern, 19. November. Laut einer offiziellen Meldung an das eidgenössische Postdepartemen ist in Folge starken Schneefalles und furchtbaren Sturmes jeder Verkehr über den Simplon unterbrochen.

Holland. Haag, 19. November. Neue Nachrichten aus Atchin vom 14. d. M. schildern den Gesundheitszustand der holländischen Truppen als einen höchst ungünstigen; auch hatten die letzteren beim Bau eine Batterie, die behufs Beherrschung des Atchinflusses angelegt wurde, einige Verluste erlitten. Die eigentlich atchinesische Partei im Lande beharrt darauf, daß der Krieg fortgesetzt werden müsse.

Rußland. St. Petersburg, 14. November. Die „Ostsee-Ztg.“ läßt sich aus der russischen Hauptstadt schreiben: Der Kaiser gebraucht seit einigen Wochen die Traubenkur in der Krim und wird erst am 18. d. Mts. nach Petersburg zurückkehren. — Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird der ausgedehnte und bestimmende Einfluß, den der Botschafter in London, Graf Schuwaloff, als intimster Vertrauter des Kaisers auf den Gang der Staatsangelegenheiten übte, auf den Großfürsten Constantin übergehen. Ueberhaupt werden hier in nächster Zeit in dem höheren Verwaltungspersonal wichtige Veränderungen erwartet. Die Stellung des Unterrichtsministers Grafen Tolstoj ist erschüttert durch die Mißerfolge in der Religionsangelegenheit der griechisch-unirten Diözese Chelm, die von ihm angeregt und geleitet worden ist. Die Kirchen in dieser Diözese stehen leer, die unirte Landbevölkerung befindet sich in fanatischer Aufregung und wendet sich massenhaft insgeheim der römisch-katholischen Kirche zu. Der Kaiser ist mit dieser Wendung der Dinge höchst unzufrieden und man fürchtet deshalb sehr für die Stellung des Grafen Tolstoj. Der General Timascheff soll nach einem ernstlich discutirten Projekt nur ein Portefeuille, und zwar das des Post- und Telegraphenwesens, behalten. Kommt dies Projekt zur Ausführung, so würde der General-Gouverneur in Kijew, Fürst Dondakoff-Korsakoff, das Portefeuille des Innern übernehmen. Als eventueller Nachfolger des Fürsten in Kijew wird der hiesige General Trepow genannt. Auch will man in unterrichteten Kreisen wissen, daß zum Präsidenten des landwirthschaftlichen Creditvereins in Polen an Stelle des verstorbenen Generals Gezewitsch der Graf Wielopolski, der Sohn des bekannten Marquis Wielopolski, designirt sei. Der unermüdliche General Tschwenkin ist nach einjähriger Abwesenheit nach Petersburg zurückgekehrt, und hat die Obliegenheiten eines

---

Schleppen mit Vorsicht vermeidend, dazwischen Bahn zu machen. Dazu rauschende Ball-Musik.

Hedwig glaubte zu träumen. Sie war von alledem so geblendet, daß es ihr nicht möglich wurde, aus dem Chaos, das vor ihr wogte, eine Figur herauszufinden, und sie hätte vielleicht lange wie halb betäubt dagestanden, wäre Adele nicht auf sie zugetreten, und hätte ihr, nachdem sie ihr, viel Schönes über ihre Erscheinung gesagt, vorgeschlagen, sie zu ihrer Mutter zu führen.

Die Gräfin saß am andern Ende des großen Saales in einer Robe von dunklem Sammet; neben ihr stand ein Tisch, auf dem etwa zwanzig jener Riesen-Bouquets lagen, die die jetzige Mode aufgebracht hat, wie die Mode selbst, ohne Dauer, ohne Natur, fast ohne Duft — oben Blüthen, unten Draht — alle der Ausdruck einer Spezialhuldigung für das schöne Geburtstagskind.

Die Gräfin hieß Hedwig aufs Freundlichste willkommen, stellte ihr dann den Justizrath Walter vor, und wandte sich mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit wieder der Conversation mit neu erschienenen Gästen zu.

Walter und Hedwig traten aus dem Kreis, den die Gräfin um sich versammelt hatte, heraus und auf eine jener Nischen zu, die mehr für die zuschauende als für die active, das heißt die tanzende Gesellschaft geschaffen waren, und Beide setzten sich dort nieder. Ein langer Blick des alten Herrn, man hätte ihn juridisch nennen können, schien das neue Gesellschafts-Fräulein seines Mündels bis aufs Innerste prüfen zu wollen.

„Sie sind heut erst gekommen, wie ich höre,“ begann jetzt Walter das Gespräch; „natürlich kann ich da noch nicht fragen, wie es Ihnen hier gefällt; doch ich will wetten, daß unsere liebreizende kleine Comtesse Sie auch schon bezaubert hat! Wie? —“ und dabei blickte er Hedwig fragend über die Bitte an.

„Comtesse Adele ist sehr gütig und freundlich gegen mich,“ sagte diese ernst, „und ich werde mich bemühen, mir ihre Freundschaft zu erhalten.“

Kein enthusiastisches Wort, kein begeisterter Blick — Nichts als eine kalte Anerkennung ihrer Güte — das war dem Justizrath noch gar nicht vorgekommen, wenn er mit Jemand über Adele sprach; er war erstaunt, überrascht, dennoch gefiel ihm Hedwig und ihr gemessenes Wesen.

„Nun sehen sie nur, wie sie umflattert wird, und mit welcher Grazie sie alle diese Huldigungen aufnimmt,“ sagte er nach einer kleinen Pause, „der junge Herr dort, der jetzt eben mit ihr spricht und seinen blonden Bart unbarmherzig zerarbeitet, ist ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft, Herr von Gelten, der groß in der Züchtung edler Pferde und edlen Rindvieh's ist; ihn werden sie öfter hier sehen, denn er besitzt eine Eigenschaft, die in Adelen's Augen ihm einen Vortheil vor allen übrigen Anbetern verleiht; er reitet mit ihr die wildesten Pferde.“

Auf die Frage, ob sie seine Plauderei interessire, bat Hedwig weiter zu erzählen, da ihr daran gelegen sei, über die Menschen etwas zu erfahren, mit denen sie fortan vielleicht viel in Berührung komme; so fuhr Walter denn fort:

„Der Herr dort mit der Rose im Knopfloch und dem schmachtenden Blick ist Assessor Dornberg, aus unserer kleinen Stadt H . . .; er kann allerdings nicht reiten, dagegen spricht er über Poesie, Wissenschaft und Kunst gern und gut, und Sie müssen wissen, daß die Comtesse auch darin sattelfest ist, und selbst die Kunst betreibt.“

„Ich weiß,“ bestätigte Hedwig, „sie ist sehr froh darüber, daß ich einige Fertigkeit im Malen habe.“

„Dann hätten Sie dort ein herrliches Sujet,“ sagte lächelnd der alte Herr; „sehen Sie sich dort die alte Dame in gelbem Atlas an, mit den breiten fliegenden Bändern an der blondenhaube, es ist Baronin Tellmann mit ihren drei Töchtern; die jungen Damen haben gehört, daß Grün den grellen Ton ihrer vollen Wangen mildert, und haben giftgrüne Kleider gewählt, ohne zu bedenken, daß ihre Mama, die sie selten verläßt, sich in ihrer Mitte ausnimmt wie ein Setz-Ei im Spinat.“

(Fortſ. folgt.)

Mitgliedes des kaiserlichen Rathes und Präsidenten des Comitee's für die polnischen Angelegenheiten wieder übernommen. Da der Kaiser großes Vertrauen zu diesem alten und bewährten Staatsmann hat, so glaubt man, daß sein Einfluß im kaiserlichen Rathe in hervorragender Weise sich geltend machen werde.

— Warschau, 17. November. Leider scheint es sich zu bestätigen, daß im Kreise Biala, im Gouvernement Siedlce, dessen griechisch-unirte Landbevölkerung durchaus in den Schooß der russischen Staatskirche übertreten soll, wiederum zu blutigen Auftritten gekommen ist. Nach den hier coursirenden Gerüchten soll die Abführung von vier begüterten und einflußreichen griechisch-unirten Familien nach Sibirien Veranlassung zu groben Excessen seitens ihrer Glaubensgenossen gegeben haben. Die Unirten sollen nämlich eine Kirche, die für staatskirchlich erklärt worden, verbrannt und den ihnen aufgedrungenen orthodoxen Popen aufgeknüpft haben. Zweimal wurde von hier militärischer Succurs requirirt u. gingen sofort mit der Terespoler Eisenbahn zwei Militärzüge, Infanterie und Kosaken nach Biala ab.

— Petersburg, 19. November. Nachdem seit zwei Tagen Frost eingetreten, geht in der Newa in großen Massen das Eis aus dem Ladoga-See. Die Bucht von Kronstadt ist mit Eis bedeckt und die Verbindung zwischen hier und Kronstadt unterbrochen.

Provinzielles.

Danzig, den 20 November. Der „Verein von Freunden der positiven Union in der Provinz Preußen" hatte vor einigen Wochen bei dem Cultusminister, sowie bei dem Evang. Oberkirchenrath um baldige Einberufung einer Provinzial-Synode petitionirt. Jetzt ist ihm von beiden Stellen die Zusicherung gegeben, daß die Einberufung in nicht ferner Zeit stattfinden wird. Der Minister erklärt in seiner Antwort, daß die umfangreichen Vorarbeiten die Sache bis jetzt verzögert haben. „Jetzt sind — heißt es dort — die Instruction zur Ausführung des 3 Abschnittes der Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. September v. J. und eine Geschäftsordnung für die Provinzialsynoden auf Grund des § 69 daselbst, sowie die den Provinzialsynoden demnächst zu machenden Vorlagen in der Bearbeitung. Ich darf hoffen, daß in wenigen Wochen der Zeitpunkt gekommen ist, wo alle Arbeiten und die sonst erforderlichen Vorbereitungen abgeschlossen sind, und es wird dann die Einberufung der Provinzialsynoden unverzüglich erfolgen." (D. Z.)

Pr. Holland, 18. Novbr. Um den vorgekommenen Mißverständnissen abzuhelfen, macht das Landrathsamt nach eingeholter Erkundigung bei den Herren Geistlichen in Betreff des Civilstandsgesetzes Folgendes bekannt: „Wer in der Kirche getraut sein will, soll ebenso noch wie früher auch in der Kirche aufgeboten werden. Dies kirchliche Aufgebot findet indeß nur einmal, auf Wunsch auch zweimal statt, und ist nur nöthig in der Kirche, in welcher die Trauung stattfinden soll; es erfolgt erst, wenn das Aufgebot beim Standesbeamten durch Aushang begonnen hat. Wo es nicht möglich gewesen ist, das Aufgebot vor der Trauung zu bestellen, kann auch ohne kirchliches Aufgebot getraut werden, und es findet am Sonntag nach der Trauung eine Danksagung dafür in der Kirche statt. Die Trauung kann geschehen in der Kirche der Braut oder des Bräutigams, wie auch in der Kirche des Ortes, wo die Eheleute nach der Trauung wohnen wollen." In der hiesigen Kirche fällt auch jede Censur beim Aufgebot weg; „Jungfrau, Unverehelichte" etc. existirt hierbei nicht mehr, wie auch jetzt von den Standesämtern jene Titel fortgelassen werden. (K. H. Z.)

Tilsit 20. November. Heute früh explodirte hier in der Sarfaß'schen Dampfschneidemühle der Dampfkessel. Das Kesselhaus wurde vollständig zerstört, der Kessel 200 Schritt weit in den Memelstrom auf ein Holzfloß geworfen. Ein Arbeiter wurde getödtet, fünf sind schwer verwundet.

÷ Inowraclaw 19. November. (D. C.) Aus dem Gerichtssaal. Vor der Criminal-Abtheilung des hiesigen Kgl. Kreisgerichts stand am 6. d. Mts. der Kaufmann M. aus Kruschwitz, jüdischer Confession, angeklagt auf Grund der §§. 164 und 165 des Reichsstrafgesetzbuches wegen wissentlich falscher Denunciation. Der Sachverhalt ist kurz folgender: M. ist vor einiger Zeit wegen groben Unfugs durch den Polizeirichter bestraft worden, weil er nach dem eidlichen Zeugniß des Polizeidieners G. und der Tagelöhnerfrau K. aus Kruschwitz auf dem Heimwege vom Begräbniß seiner Mutter an einem öffentlichen Brunnen sich die Hände mit Wasser aus demselben derartig gewaschen haben soll, daß ein Theil des Wasser in den Brunnen zurückfloß. Schon in dem Vorprozeß hat M. bestritten, daß er an jenem Brunnen sich gewaschen und nach seiner Verurtheilung denuncirte er die vorhin genannten Zeugen wegen Meineides. Da die Aussagen dieser Zeugen aber in dem nunmehr eingeleiteten Verfahren durch 9 andere Zeugen mehr oder minder unterstützt schienen, erhob die Königl. Staatsanwaltschaft in Bromberg gegen M. die erwähnte Anklage. Die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Fromm, welcher 11 Entlastungszeugen laudirt hatte, die übereinstimmend ihr eidliches Zeugniß dahin ablegten, daß sie den M. auf dem Heimwege von jenem Begräbniß begleitet hätten, er an dem Brunnen nicht gewesen und sich namentlich an demselben die Hände nicht gewaschen habe. Zwischen den Aussagen der Belastungs- und Entlastungszeugen war demnach ein unlöslicher Widerspruch. Die Staatsanwaltschaft beantragte eine 6monatliche Gefängnißstrafe und Verlust der Ehrenrechte auf Zeit, die Vertheidigung dagegen plaidirte für Nichtschuldig, indem sie auf die erheblichen Widersprüche hinwies, in welche sich die Belastungszeugen verwickelt hätten, sowie auf die Wahrscheinlichkeit, welche die Aussagen der Entlastungszeugen, zu welchen auch der Ortsrabbiner gehört, für sich hätten, da es dem jüdischen Ritus bei Begräbnissen entspräche, den Leidtragenden vom Begräbnißplatz nach Hause zu begleiten und ihn während der Trauerzeit nicht allein zu lassen. Aus diesen Gründen und da die Hauptzeugen G. und K. um deshalb nicht als klassische erschienen, weil sie jetzt gegen sich selbst einen Meineid bezeugen müßten, sprach der Gerichtshof den Angeklagten frei.

Posen 18. November. Das von hier nach Rawitsch verlegte Schullehrer-Seminar wurde am 16. d. M. daselbst eröffnet. Bei der folgenden Tags stattfindenden Aufnahme in die Uebungsschule war, wie die „Pos. Ztg." meldet, der Andrang so groß, daß vorläufig nur 80 Schüler (60 deutsche und 20 polnische) berücksichtigt werden konnten.

Schlieben 18. November. Ein goldenes Bürgermeister-Jubiläum. Unser Städtchen, an der östlichen Grenze des Merseburger Regierungsbezirks gelegen, das wie eine Oase mit seinen freundlichen Weinbergen nnd einträglichen Feldern, darauf viel Hopfen erbaut wird, in der dortigen Gegend liegt, feierte am 12 November das goldene Jubiläum seines Bürgermeisters Stockmann. Wie so mancher Bürgermeister dankt Gott wenn er seine 12 Jahre überwunden hat, und hier ligt der seltene Fall vor, daß Herr Stockmann 50 Jahre in derselben Stadt das Bürgermeisteramt verwaltet hat und darin thätig ist, auch jetzt, nachdem er das 81 Jahr überschritten, die Führung drr Civilstandsregister auf seine noch nicht müden Schultern geladen hat.

Verschiedenes.

— Bekanntlich gehört es zu den Pflichten des französischen Patrioten, den alten Satz: „Es giebt noch Richter in Berlin", entweder ganz zu leugnen oder doch mindestens für antiquirt zu erklären. Dadurch läßt sich aber eine ganze Reihe von Pariser Zeitungen keineswegs abhalten, den Berliner Richterstand um eine neue und höchst interessante Persönlichkeit, den „Kriminalrichter Herrn Molkenmarkt" zu vermehren, indem sie sich aus der preußischen Metropole telegraphiren lassen, „Monsieur Molkenmarkt" habe den Grafen Arnim neuerdings verhört. Alle Achtung vor der schöpferischen Gestaltungskraft der Pariser, welche dem bisher als Unikum bewunderten „General Staff" in „Monsieur Molkenmarkt" einen Gefährten zutheilt. **Par nobile fratrum.**

Lokales.

— **Concerte.** Mit großer Befriedigung werden gewiß alle Freunde der Tonkunst nicht nur, sondern alle diejenigen, welche Freude an edleren geistigen Genüssen haben, in der gestrigen Nr. d. Ztg. die Anzeige der beiden hiesigen Virtuosen, der Herren A. Lang und J. Schapler, gelesen haben. Die schönen Quartett-Soireen, welche uns von den genannten Tonmeistern mehrere Winter hindurch bereitet wurden, waren leider durch den französischen Krieg abgebrochen, und wir dadurch gezwungen worden, diesen schon zur freundlichen und lieben Gewohnheit gewordenen Abenden zu entsagen, die mehr als Unterhaltung, die Anregungen zu den schönsten und erhebendsten Empfindungen gewährten. Wie tief das Bedürfniß solcher Abende aber in der Seele des hiesigen Publicums liegt, und wie stark es Befriedigung fordert, hat das letzte Concert des Herrn J. Schapler und der Beifall gezeigt, den das ganze Concert und namentlich das herrliche Quintett unseres Mitbürgers gefunden hat. Es ist der allen klassischen Geistesschöpfungen eigenthümliche Vorzug, daß man sie mit stets nicht bloß neuer, sondern auch gesteigerter Befriedigung wiederholt genießen kann, und so wird auch die Verheißung, daß das Preisquintett des Herrn J. Sch. am 2. December eine 2. Aufführung erhalten soll, gewiß allen, die sich an der 1. erfreuten, eine angenehme Botschaft sein, und diejenigen, welche sich den Genuß der 1. versagen mußten, werden gern die Gelegenheit wahrnehmen, dieses hier geschaffene Meisterwerk kennen zu lernen. Die angekündigten 4 Concerte bieten ein reicheres, nicht in der Art und dem Werth, wohl aber in der Form mehr Abwechslung gewährendes Programm, als die früheren Quartett-Soireen, und bringen auch die hier bisher seltener zum Vortrag gelangte Gattung der Trios zur Geltung und allgemeineren Kenntniß. Im Vertrauen auf den gebildeten Geschmack der Bewohner unserer Stadt und Umgegend glauben wir, daß die Concertunternehmer für ihre Mühe und Bereitwilligkeit auf den Dank des Publikums durch recht zahlreichen Besuch der Concerte rechnen können, für die Trefflichkeit der Ausführung aller ausgewählten, zu den klassischen Produkten der Kammermusik gehörenden Compositionen geben ja die drei in der Ankündigung genannten Namen die sicherste Bürgschaft.

— **Schachclub.** Der Winter zeigt seine Kraft und übt seine zusammenziehende Wirkung, die Menschen rücken näher aneinander, und suchen in den Abendstunden sich gegenseitig auf, um die Einflüsse der unfreundlichen Witterung mit gemeinsamer Kraft abwehren zu können, Vereine und Zusammenkünfte, die den Sommer über abgebrochen waren, werden wieder eingerichtet und die Unterhaltungen in geschlossenen Räumen eröffnet. Auch der Schachklub wird seine Thätigkeit wieder aufnehmen und die Verehrer und Pfleger des „königlichen Spiels" in jeder Woche an einem Abend zusammenführen um sich dem Cultus der hölzernen Majestäten zu widmen. Wir machen die Freunde des Schachbretts auf die in der heutigen Nro. befindliche Anzeige aufmerksam, nach welcher der Schachklub am Montag d. 23. im Locale der Leutke'schen Conditorei wieder zusammentritt.

— **Regulativ für die Gemeinde-Einkommensteuer der Stadt Thorn.** Das in der letzten Sitzung der St.VV. berathene und angenommene Regulativ für die Erhebung der Gemeinde-Einkommen-Steuer enthält 15 §§., nach demselben unterliegen dieser Steuer: alle diejenigen, welche am hiesigen Orte domicilirt sind oder hier Staatssteuern entrichten, ferner diejenigen juristischen Personen oder Forensen, welche hier Grundbesitz haben oder ein stehendes Gewerbe betreiben. Frei von der Gemeinde-Einkommen-Steuer sollen sein: **a.** servisberechtigte Militärpersonen, in so weit als sie nicht aus hiesigem Grundbesitz oder einem von ihnen hier betriebenen Gewerbe (Militärärzte aus der Civilpraxis) ein nicht dienstliches Einkommen beziehen; **b.** Geistliche, Kirchendiener und Elementarlehrer nach Maßgabe der Bestimmungen der Städteordnung, **c.** Einwohner, welche aus der städt. Armenkasse oder milden Stiftungen Unterstützungen empfangen oder erwerbsunfähig und nur durch Privatwohlthätigkeit unterhalten werden; **d.** vorläufig auch diejenigen, deren Gesammteinkommen 140 Thlr. (420 Mark) nicht erreicht; **e.** für diejenigen, deren Einkommen zum Theil aus auswärtigem Grundbesitz oder Gewerbebetriebe fließt, dieser Theil ihrer Einnahmen. Wegen der Besteuerung der Staatsbeamten gelten die gesetzlichen Bestimmungen. Die Erhebung der Gemeinde-Einkommen-Stener erfolgt durch Zuschläge zu der Staats-Klassen- und klassifizirten Einkommen-Steuer, für welche die Veranlagungs-Sätze aus der nach dem Staatsgesetze aufgestellten Staats-Steuer-Rolle entnommen wird. In Fällen, wo eine besondere Ermittlung des Einkommens für die städtischen Steuern neben den Staatssteuerrollen nothwendig wird, geschieht diese Einschätzung durch eine alljährlich von der StVV. dazu zu wählende Commission. Nach Feststellung des Beitrags-Verhältnisses zu den Gemeinde-Bedürfnissen wird vom Magistrat unter Genehmigung der Königl. Reg. die Heberolle angefertigt und 24 Tage zu Jedermanns Einsicht ausgelegt, nach welcher Frist sie vollstreckbar ist. Außerdem wird jedem Steuerpflichtigen ein Auszug aus dieser Heberolle mitgetheilt, in welchem das Einkommen, auf welches er abgeschätzt ist, und die ihn davon treffende Steuer angegeben ist. Die städtische Steuer ist in Monatsraten bis zum 8. jeden Monats zu entrichten, widrigenfalls sie nach fruchtloser Manung durch Execution eingezogen wird. Reclamationen werden der Einschätzungs-Commission zugewiesen, welche zur Prüfung derselben durch 2 aus dem Magistrat und 2 aus der StVV. zu entsendende Mitglieder verstärkt wird. Gegen solche Steuerpflichtige, die bei einer von ihnen eingebrachten Reclamation ihr Einkommen wissentlich falsch angeben, kann eine Ordnungsstrafe bis zur Höhe von 10 Thlr. vom Magistrat festgesetzt werden, welche zur städtischen Armenkasse fließt. Dies sind die Grundzüge des erwähnten Regulativs, welche wir im Interesse aller hiesigen Einwohner hier mittheilen, das Regulativ selbst wird natürlich, sobald es die Bestätigung der Königl. Regierung erhalten hat, durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden.

— **Literarisches.** Trowitsch's Landwirthschaftlicher Notizkalender für 1875. Zwölfter Jahrgang. In Callico geb. 15 Sgr. In Leder geb. 20 Sgr. Allen Landwirthen können wir diesen praktischen Kalender zur Anschaffung bestens empfehlen. Er erscheint bereits im zwölften Jahrgang — dies spricht mehr für ihn als jede ausführliche Anpreisung. Neben den speziell für den Landwirth wichtigen Tabellen (u. A. Spiritus-Tabellen) und einem Jagdkalender enthält der Kalender ausführliche Reduktions-Tabellen für Maaß nnd Gewicht, sowie ein vollständiges Jahrmarkts-Verzeichniß. Vor anderen Landwirthschaftlichen Kaleudern hat er noch den Vorzug der außerordentlichen Billigkeit! Er beschwert die Tasche nicht mit unnützem Ballast und entspricht dabei seinem Zweck vollkommen.

Getreide-Markt.

Thorn, den 21. November. (Georg Hirschfeld.)
Weizen nach Qualität 56–61 Thlr. per 2000 Pfd.
Roggen 51—54 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 50–53 Thlr. pro 2000 Pfund.
Erbsen und Hafer ohne Angebot.
Rübkuchen $2\frac{1}{2}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100% $17\frac{1}{2}$ thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 21. November 1874.

Fonds: matt.

Russ. Banknoten	$94\frac{3}{4}$
Warschau 8 Tage	$94\frac{3}{8}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{3}{4}$
Poln. Liquidationsbriefe	69
Westpreuss. do 4%	95
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	101
Posen. do. neue 4%	94
Oestr. Banknoten	$91\frac{15}{16}$
Disconto Command. Anth.	$176\frac{1}{2}$
Weizen, gelber:	
November	$62\frac{1}{2}$
April-Mai 189 Mark — Pf.	
Roggen:	
loco	$54\frac{1}{2}$
Novbr.	$53\frac{3}{4}$
Novbr.-Decbr.	$52\frac{3}{8}$
April-Mai 150 Mark — Pf.	
Rüböl:	
November.	$18\frac{13}{24}$
Novbr.-Dezbr.	$18\frac{13}{24}$
April-Mai 57 Mark 50 Pf.	
Spiritus:	
loco	19—28
Novbr.	20—
April-Mai. 59 Mark 50 Pf	

Preuss. Bank-Diskont 5%
Lombardzinsfuss 6%

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 20. November.

Gold p. p.
Imperials pr. 500 Gr. $467\frac{1}{2}$ G.
Oesterreichische Silbergulden $96\frac{1}{8}$ bz. G.
do. do. (1/4 Stück) 96 bz.
Fremde Banknoten $99\frac{5}{6}$ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{9}{10}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $94\frac{5}{8}$ bz.

Der heutige Getreidemarkt verlief im Allgemeinen lustlos. Weizen auf Lieferung behauptete sich gut im Werthe und auch loco Waare blieb zu den ungefähr gestrigen Preisen leicht zu lassen. Gek. 2000 Ctr.

Roggen zur Stelle, obschon reichlicher angetragen, holte verhältnißmäßig gute Preise, und auch für Termine waren die ungefähr gestrigen Preise wieder maßgebend. Gek. 8000 Ctr.

Hafer loco verkaufte sich ziemlich coulant, und ebenso erhielt sich auch für Lieferung ziemlich gute Frage. Gek. 3000 Ctr. — Rüböl, anfänglich fest im Werthe gehalten, war schließlich wieder williger angetragen. — Spiritus behauptete sich nur schwach im Werthe.

Weizen loco 55—70 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 52—59 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 50—64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 53—65 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 66—75 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 60—64 Thlr. bz.

Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Rüböl loco 18 thlr. bez.

Petroleum loco $7\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 19 thlr. 12 sgr. bezahlt.

Danzig, den 20. November.

Weizen loco war auch am heutigen Markte sehr gering und genügend zugeführt; der Verkauf ging demnach ziemlich rasch und wurden recht feste Preise bewilligt. 200 Tonnen sind verkauft worden, doch sieht man besonders auf farbige Qualität. Bezahlt ist für Sommer- 132 pfd. $58\frac{1}{2}$, $59\frac{3}{4}$, 60 thlr., hellbunt etwas bezogen 126 pfd. 62 thlr., hellfarbig 128 pfd. $62\frac{1}{2}$ thlr., hellbunt 127/8 pfd. $63\frac{1}{3}$ thlr., 129 pfd. 64 thlr., hochbunt und glasig 133/4 pfd. 65, $65\frac{1}{3}$ thlr., fein hochbunt 132 pfd. $66\frac{1}{2}$ thlr. pro Tonne. Termine fest gehalten. Regulirungspreis $62\frac{1}{2}$ thlr.

Roggen loco fest, 127 pfd. $55\frac{5}{6}$ thlr., 130 pfd. $56\frac{2}{3}$ thlr., 132 pfd. $57\frac{1}{6}$ thlr. ist für verkaufte 30 Tonnen bezahlt. Termine fest. Regulirungspreis 52 thlr. — Gerste loco kleine 106/7, 107/8 pfd. zu 52, $53\frac{1}{3}$ thlr. pro Tonne verkauft. — Spiritus loco gestern Nachmittag noch zu $18\frac{1}{3}$ thlr. verkauft, heute ohne Zufuhr und $18\frac{1}{3}$ thlr. Gd.

Breslau, den 20. November.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen matter.

Weizen nur feine Qualitäten beachtet, bezahlt per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen $5\frac{11}{12}$–$6\frac{11}{12}$ thl., gelber mit $5\frac{5}{12}$–$6\frac{1}{3}$ Thlr., feinster milder $6\frac{1}{2}$ Thlr., — Roggen in matter Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto $5\frac{1}{3}$ bis $5\frac{11}{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste in gedrückter Stimmung, per 100 Kilogr. neue $5\frac{1}{12}$ bis $5\frac{5}{12}$ Thlr., weiße $5\frac{1}{2}$—$5\frac{5}{6}$ Thlr. — Hafer wenig verändert, per 100 Kilogr. neuer $5\frac{1}{4}$—$5\frac{7}{12}$—$5\frac{11}{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais blieb offerirt, per 100 Kil. $4\frac{2}{3}$—$4\frac{11}{12}$ Thlr. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kil. $6\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr. — Bohnen matter, per 100 Kilogr. $7\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Lupinen zu besseren Preisen verkäuflich, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{2}{3}$—$5\frac{1}{12}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}$—5 Thlr.

Oelsaaten gut verkäuflich.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Himls.-Ansicht.
Am 19 November.					
8 Haparanda	339,9	—10,4	SO.	3	bedeckt
" Petersburg	337,3	—6,4	NO.	2	heiter
" Moskau	329,4	—6,4	SO.	4	bedeckt
7 Memel	331,2	—2,0	—.	0	bedeckt
" Königsberg	330,0	—1,7	NO.	4	bewölkt
6 Putbus	330,4	2,1	N.	1	bewölkt
. Berlin	331,3	0,4	NW.	1	heiter
. Posen	328,8	0,0	NW.	2	bedeckt
. Breslau	325,8	0,2	SW.	2	bez., Reg.
8 Brüssel	334,7	14,4	WSW.	1	bedeckt
6 Köln	332,8	4,0	W.	3	bedeckt
8 Cherbourg	337,0	9,6	WNW.	3	bedeckt
" Havre	336,9	10,4	SW.	4	Regen

Station Thorn.

20. Novbr.	Barom. reduc. 0	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	327,70	0,1	N1	bed.	Schnee.
10 Uhr Ab.	329,09	0,0	NW2	w.	12,0
21. Novbr.					
6 Uhr M.	330,20	0,2	W2	bed.	Schnee.

Wasserstand den 21. November — Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Für die meiner Mutter bewiesene letzte Ehre sage ich allen Freunden und Bekannten, sowie dem Hrn. Pred. Gessel für die trostreiche Grabrede meinen tiefgefühlten Dank.

Gertrud Treptau.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der 4 städtischen Chausseeen und zwar:

1. auf der Bromberger-Vorstadt
2. „ „ Leibitscher Chaussee
3. „ „ Lissomitzer „
4. „ „ Culmer „

für das Jahr 1875 im Wege der Licitation an den Meistbietenden, steht auf

Montag, den 7 December. cr.
Nachmittags 4 Uhr

im Magistrats Sessions Saale vor dem Herrn Bürgermeister Banke Termin an, zu welchem Pachtlustige unter dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen hierzu u. der Tarif für die Chausseegelderhebung auf den einzelnen Chausseeen, in unserer Registratur während der Dienststunden eingesehen werden können und daß Abschriften davon gegen Bezahluug der Copialien auf Verlangen mitgetheilt werden.

Die Bietungskaution beträgt für die Bromberger Chaussee 50 Thlr, für die übrigen 3 Chausseeen je 200 Thlr. und muß vor dem Beginn des Licitationstermins bei unserer Kämmerei-Kasse eingezahlt werden.

Thorn, den 19 Novbr. 1874.

Der Magistrat.

Die Mitglieder und Freunde
des Schachklubs
werden zum zahlreichen Besuch
am Montag, den 23. November Abends 8 Uhr
zur Wiedereröffnung desselben in der **Leutke**'schen Conditorei hierdurch eingeladen.

Der Vorstand.
Dr. Hirsch. Dr. Brohm. Goldschmidt.

Tanz-Unterricht

Hiermit die ergebene Anzeige, daß meine Curse für Tanzkunst und körperliche Veredlung Dienstag den 24 November Abends 7½ Uhr im Saale des Artushofes hierselbst eröffnen werde. Gütige Anmeldungen nehme ich im Artushof persönlich entgegen.

W. Höpfner,
Fecht- und Tanzlehrer.

Erlanger Bier,

aus der Brauerei der Gebr. **Reif** in Erlangen, stets vom Faß bei
A. Mazurkiewicz.

Schützenhaus.

Heute Sonntag, den 22. Novbr. 1874
GROSSES
STREICH-CONCERT
(ernsten Inhalts)
der ganzen Streich-Kapelle des 61. Inf.-Rgmts.
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Rothbarth.**
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.
Der Saal ist prachtvoll decorirt und gut geheizt.

A. Wenig.

Zwieg's Restauration.

Brückenstr 18
Sonntag, den 22. d. Mts. von 7 Uhr ab
Wurstpicknick,
wozu ergebenst eingeladen wird.

Zimmer's Restaurant

Nr. 129. Gerechte-Straße Nr. 129.

Die beliebten Vorstellungen der Damen-Capelle des Directors Herrn W. Schubert werden ununterbrochen jeden Abend fortgesetzt. Das Programm wird durch viele in Vorbereitung begriffene Neuheiten bereichert, sowohl im Costüm, wie in pikanten Couplets.

Auction.

Mittwoch den 25. November cr. von Vormittags 11 Uhr werden im Locale des Herrn Gastwirth Lipka in Podgorz die in 3 Parzellen an der alten Weichsel stehenden, dem Handlungshause **E. Lauterbach** in Breslau gehörigen **Weidensträucher** zum Abholzen meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Die Sträucher, welche bis zum 1. Januar 1875 abzuholzen sind, können auf Verlangen von dem Aufseher **Warschke** in Podgorz gezeigt werden.

Schulitz, den 19. November 1874.

W Kortsch.

Die Photographische-Anstalt

von
L Riedel,
Königl. Hof-Photograph

nimmt Aufträge zu Weihnachten, namentlich Copien und Vergrößerungen bis zum 12. December entgegen und ersucht um gefällige, rechtzeitige Bestellung.

Commandite, Thorn, Brückenstr. 38
vertreten durch A. Wachs.

Die Garderober-Handlung

von
Gebrüder Danziger

liefert auf Bestellung elegante Leibröcke und Ballwesten zum Stiftungsfeste des Wohlthätigkeits-Vereins.

Bekanntmachung.

Das der hiesigen reformirten Gemeinde gehörige, in der Friedrich-Wilhelmstraße (Breitestraße) unter der Nummer Altstadt 454 belegene Grundstück soll im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Es ist hierzu ein Termin auf

Montag, den 30. dieses Monats
Nachmittags 3 Uhr

in dem bezeichneten Grundstücke vor dem Königlichen Landrath Herrn **Hoppe** anberaumt worden, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen in dem Termine werden bekannt gemacht werden, auch vor demselben bei dem Herrn **Neuber** Baderstraße Nro. 56, einzusehen sind.

Thorn, den 17. November 1874.

Der Vorstand der reformirten Gemeinde.

Concert-Anzeige.

Die Unterzeichneten werden, auf vielseitig geäußerten Wunsch, in diesem Winter, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Justiz-Raths **Dr. Meyer** und anderer musikalischer Kräfte,

vier Concerte

für Kammermusik, (Trio, Quartett, Quintett) veranstalten.

PROGRAMM.

Erster Abend:
Beethoven, Trio (Op. 1 Nr. 2) G-dur.
Mendelssohn, Trio, C-moll.
Schapler Preis-Quintett, Es-dur.

Zweiter Abend:
Mozart, Quartett, G-moll.
Schumann, Trio, D-moll.
Beethoven, Trio, (Op. 97), B-dur.

Dritter Abend:
Beethoven, Quartett, (Op. 16)), Es-dur.
Mendelssohn. Trio, D-moll.
Schubert (Forellen) Quintett, A-dur.

Vierter Abend:
Beethoven, Trio, (Op. 11), B-dur.
Schubert, Trio, Es-dur.
Schumann, Quintett.

Das erste Concert findet am 2 Dezember statt.

Ein Abonnementbillet für alle vier Abende kostet 2 Thlr. Subscriptionslisten liegen in den Buchhandlungen der Herren **Wallis, Schwartz** und **Walter Lambeck** aus.
Ein Billet zu einem Concert kostet 20 Sgr. Schülerbillets 10 Sgr.

A. Lang. **J. Schapler.**

Weihnachts-Ausverkauf.

Dienstag, den 24. dieses Monats beginnt der
Weihnachts-Ausverkauf
von

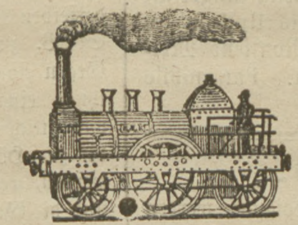
J. FABIAN.

Zum Ausverkauf stelle ich außer einer Parthie
billiger Kleiderstoffe
mein vollständig assortirtes Lager, und wird den geehrten Herrschaften Gelegenheit gegeben
gute, reelle und nicht zurückgesetzte Waaren
zu billigen Preisen einzukaufen.

MORITZ MEYER, THORN,

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß der diesjährige
Weihnachts-Ausverkauf
seit dem 20. d. Mts. eröffnet ist.

Russische Caloschen, Englische Regenschirme
empfiehlt
J. Krajewicz,
Butterstraße.



Die mit der Eisenbahn hier ankommenden, nicht zur Selbstabholung bestimmten Güter werden mir von der Güter-Expedition zur sofortigen Abfuhr übergeben und liefere ich solche den Adressaten zu den tarifmäßig vereinbarten Preisen, ohne daß es hierzu einer besonderen Vollmacht zur Empfangnahme bedarf.

Rudolf Asch,
Spediteur & Agent
der Königlichen Ostbahn.



Elegante
Herren- und Damenstiefel
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen die
Schuh- u. Stiefelfabrik
von
Adolph Wunsch,
Neustadt 263.

Filzschuhe
empfiehlt R. Grundmann.

W. Krantz.

8b. Brückenstraße 8b.

empfiehlt sein aufs beste sortirtes Lager von goldenen und silbernen Anker- und Cylinder-Uhren; besonders mache zum bevorstehenden Feste auf eine schöne Auswahl von Damen-Uhren aufmerksam. Ferner Regulatoren und Wand-Uhren zu billigsten Preisen.

Heute
Martins-Hörnchen und Storchnester.
Michaelis.

Ein Stuhlschlitten
ist billig zu kaufen Culmerstraße 344.

Wie alljährlich, so offerire auch in diesem Jahre zu

Weihnachten

eine bedeutende Parthie zurückgesetzter Waaren

Cords in den modernsten Farben à 5 Sgr. pro Elle
Ladys „ „ „ „ „ 4⅔ „ „ „
Rips „ „ „ „ „ 7⅓ „ „ „
Popeline pour laine „ „ 8⅔ „ „ „

Moderne und elegante Kleiderstoffe zu sehr billigen Preisen, billiger als meine Concurrenz zu verkaufen im Stande ist, weil ich billigere Einkäufe mache, und auch die billigsten Geschäftsunkosten habe. Proben von meiner Kleiderstoff-Collection stehen franco zu Diensten.

Jacob Goldberg,
Thorn, Alter Markt 304.



Herbst- und Winter-Hüte



von feinem, echtem Filz, Kanin, Biber und Seide.

Cylinderhüte
in französischer und englischer Form, empfiehlt
G. Grundmann, Hut- und Filzfabrik.

Teppiche, Gardinen, Tischendecken u. Möbelstoffe
in den neuesten Genres zu billigsten Preisen.
Jacob Goldberg.
Thorn, Alter Markt 304.

Kirchliche Anzeige.
Heute Mittags 12 Uhr Wahl eines Kirchenraths-Mitgliedes in der Sakristei des neustädtischen Pfarrers.

Victoria- u. grüne Erbsen
empfiehlt **R. Werner,** Brückenstr. 23

Wegen Umzuges steht meine Equipage, verschiedene Speicherutensilien und Wirthschaftsgeräthe zum Verkauf.
Isaak Lachmann.

Stearin- und Parafinlichte gut und preiswerth bei L. Dammann & Kordes.

Eine silberne **Cylinder Uhr** No. 2190 ist einem Kanonier gestohlen worden. Belohnung demjenigen, welcher zur Wiedererlangung derselben verhilft.

Gefunden
eine Pelzmütze. Abzuholen aus der Rathsbuchdruckerei.

Einen
Lehrling
zur Bäckerei sucht
G. Sichtau, Culmerstraße.

Ein Mitbewohner wird zum 1. Dezember gewünscht, mit Beköstigung. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **H. Schneider.**

Meinen Schuppenpelz will ich **billig** verkaufen, denn — ich reise nicht mehr. Er ist zur Ansicht beim Kürschnermeister Hrn **Kutzner.** Horstig.

Unsere vorjährigen Tapisserie-Artikel verkaufen wir zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen und empfehlen dieselben als billige Weihnachtsgeschenke.
Geschwister Krantz.

Préférence-Bogen,
das Buch 6 Sgr. bei **Walter Lambeck.**

Seglerstraße Nr. 136 ist im 1. Stock ein großes gut möbl. Vorderzimmer von sofort zu vermiethen.

1 möbl. Zimmer vom 1. Dezbr. zu verm. Neust. Markt 144, 2 Tr.

1 unmbl. Zim. zu verm. Breitestr. 454.

Ein möbl. Zimmer in der Belle Etage für 1—2 Herren vom 1. Dezember zu vermiethen.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 275.

Sonntag, den 22. November 1874.

Die Astors.

Von Udo Brachvogel.

Die New-Yorker Zeitungen vom 22. Oktbr. c. enthielten folgende Notiz:

„Die Famililie Astor zahlte gestern die jährliche Steuern auf ihr New-Yorker Grundeigenthum. Dieselben betrugen Lstlr 259,057 — eine Summe, welche zu 2,80 Prozent gerechnet, ein Vermögen von 12 Millionen Dollars repräsentirt. Das gesammte in Grundbesitz angelegte Vermögen der Familie jedoch darf auf mindestens das Doppelte beziffert werden, da etwa die Hälfte ihres Besitzes unter Bedingungen verpachtet ist, welche die Zahlung der Grundsteuer den Pächtern auferlegen.“

Und trotz dieses ungeheuern Vermögens (das sich bei den stets zu niedrig gegriffenen officiellen Abschätzungen in Wirklichkeit noch um ein Beträchtliches höher stellt) sollen zur Zeit die Astors nicht mehr die reichsten Leute New Yorks sein. Sowohl von A. T. Stewart, wie von Cornelius Vanderbild wird gefabelt, daß sie sie überflügelt hätten. Es klingt das unglaublich. Aber selbst wenn dem so wäre, würden doch, was Solidität ihres Mammons anbelangt, die Astors immer an der Spitze der amerikanischen Crösuse stehen. Sie eignen nichts als Grund- und Häuserbesitz und waren, bis vor einigen Jahren der hundertjährige Erbpachtsvertrag über die Liegenschaften der Trinity-Kirche erlosch, Haupttheilnehmer dieses gigantischen Lease-Geschäfts. Das Märchen vom Steigen der New-Yorker Grundeigenthums-Werthe ist zugleich die Geschichte des Astor'schen Reichsthums.

Die Astors sind seit 1783, dem Jahre, da Johann Jacob Astor von Walldorf in Baden mit einem kleinen Vorrath englischer Musikinstrumente in Baltimore landete, in Amerika. Also nahezu hundert Jahre. Und doch gehört das gegenwärtige Haupt des Hauses, William B. Astor, nur erst der zweiten Generation an. Sie sind mithin nicht nur Crösuse, sondern auch Methusalems. Astor II. ist heute 80 Jahre alt. Aber er hat, um seinem Vater nachzuleben, noch immer ein halbes Jahrzehnt vor sich, und wenn man seine ruhige Vergangenheit mit dem aufreibenden, in seiner ersten Hälfte nahezu abenteuerlichen Leben Jenes vergleicht, wohl noch ein paar Jahre darüber. Wie er selbst, da er „zur Regierung gelangte“, schon Großvater war, stehen auch seine beiden Söhne, Johann Jacob und William Benjamin bereits in diesem ehrwürdigen Alter. Man hat nie viel von ihnen gehört. Sie werden wohl dem Vater nachgeschlagen sein und sein stilles Talent für Erhaltung und Vermehrung des überkommenden Besitzes geerbt haben.

Bekanntlich war es ein über den ganzen Continent ausgedehnter Pelzhandel, mit welchem Johann Jacob Astor den Grund zu dem ungeheuern Vermögen des Hauses legte. Aber wie und mit welchem Erfolg er dasselbe auch betrieben, es hatte ihn für die Aussichten, welche andere Handels-Entreprisen, vor allen Dingen aber schon damals die Spekulation im städtischen Grundeigenthum darbieten mochten, keineswegs blind gemacht. Nicht nur, daß er allmälig selbst einen der bedeutendsten Besitze von New-Yorker Grundstücken aller Art in seiner Hand vereinigte, es bildeten auch bald die umfangreichen und vielgestaltigen Transaktionen, deren Gegenstand ein derartiger Besitz im Weichbild einer rapid heranwachsenden Weltstadt schnell genug werden mußte, einen Haupttheil seiner Unternehmungen — bis schließlich, als er an einem schönen Märztage des Jahres 1848 die fünfundachtzigjährigen Augen schloß, an die Stelle seiner Otter- und Zobelfell-Ballen längst unendliche Häuserreihen, Miethskasernen, Stadtgevierte und unabsehbare Baufelder getreten waren, die Alles in Allem ihre zwölf Millionen und mehr werth sein mochten. Es ist keine Kleinigkeit von zwölf Millionen und mehr zu scheiden. Aber in diesem Falle konnte ihr Eigner ruhig hingehen. Er wußte: daß wenn Einer das grauenhafte, die Sterbestunden reicher Väter mit Entsetzen füllende Drohgespenst von der Verschwendung leichtfertiger Söhne zu Schanden machen würde, dies sein Erbe und Nachfolger thun würde. Er hat sich nicht geirrt. Fort und fort ist seit jenem Märztage die riesige Hinterlassenschaft unter ihrem gegenwärtigen Gebieter gewachsen, — der Lawine gleich, die, einmal in's Rollen gekommen, nur noch ein Gesetz, das des Weiterwachsens, kennt. Sein Verdienst dabei ist nicht, daß die Masse rollt, sondern daß sie sich mit einer Sicherheit, Vorsicht und Stetigkeit voranbewegt, welche ihr Wachsthum von allen Aeußerlichkeiten und Zufälligkeiten unabhängig macht. Dieses Verdienst aber ist ganz und gar das seine und seiner eigensten, durch nichts unterbrochenen Thätigkeit. Nach wie vor und in einem Alter, da die meisten Erdenwanderer längst unbekümmert um Grundeigenthum, Hypotheken und Landspekulationen, in ihren Gräbern ruhen, bringt William B. Astor seinen Tag mit rastloser Arbeit hin, ängstlich darüber wachend, daß kein Gewinn ihm entschlüpfe, daß kein Verlust entstehe, wie gering er auch sei. Er hat die sparsamen Gewohnheiten seiner Jugend beibehalten und in Mitten einer Fülle, an welche der gewöhnliche Mensch kaum mit seiner Phantasie hinanreicht, vermeidet er unnöthige Ausgaben mit einer größeren Aengstlichkeit, als irgend einer seiner jüngsten Angestellten, dessen jährliches Einkommen geringer ist, als das einer Stunde seines Herrn.

William B. Astor wurde 1792 an der Ecke des Broadway und der Versey Street in einem kleinen Backsteingebäude geboren, welches bereits außerhalb des damaligen eigentlichen New-York lag. Dasselbe war von seinem Vater als Wohnhaus erbaut und wurde durch manches Jahrzehnt von ihm bewohnt. Heute ist es natürlich verschwunden. Es hat mit einer ganzen Anzahl Seinesgleichen weichen müssen, um dem granitenen Massenbau des Astorhauses Platz zu machen.

Die Jugend des Astor'schen Stammhalters fiel noch keineswegs in die glänzenden, aber doch immerhin schon guten Zeiten seines Vaters. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung und wurde, nachdem er das College absolvirt hatte, nach Europa geschickt, um dessen Länder zu bereisen. Als er zurückkehrte, hatte er kaum den vierten Theil der Summe verbraucht, die ihm ausgesetzt worden war. In seines Vaters Geschäft getreten, wendete er sich alsbald mit besonderer Vorliebe den Grundeigenthums-Transaktionen zu und erwies sich in ihnen vom ersten Augenblicke an so geschickt, thätig und scharfblickend, daß er in diesem Zweige der väterlichen Unternehmungen sehr bald das Haupt des Hauses selbst übertraf, gegen das doch kaum der Vorwurf der Sorglosigkeit und Unthätigkeit erhoben werden konnte. Wiewohl der künftige Erbe eines bereits bei seiner Geburt stattlichen, in den letzten Jahrzehnten seines Vaters geradezu gigantischen Besitzes, versäumte er doch keine Gelegenheit, ein unabhängiges Vermögen zu erwerben, so daß er an jenem Märztage, der ihn zum Gebieter der Millionen des alten Johann Jacob machte, demselben aus eigener Habe noch zwei bis drei weitere Millionen hinzufügen konnte. Seitdem hat er die Lawine in der oben beschriebenen Weise weiter rollen lassen, und wenn wir noch hinzufügen, daß er als fünfundzwanzigjähriger junger Mann die Tochter General Armstrong's, der unter einem der ersten Präsidenten Kriegssekretär war, als Gattin heimführte, so ist so ziemlich Alles, was seine Lebensgeschichte an äußeren Ereignissen darbietet, aufgezählt.

Ein Stück dieser Lebensgeschichte, ja gewissermaßen im kleinsten Rahmen ein vollständiges Spiegelbild derselben, kann ein Jeder mit eigenen Augen überblicken, den eine Angelegenheit hinlänglich wichtig, ihn zu einer persönlichen Unterredung mit dem Hausherrn zu berechtigen, in das Astor'sche Geschäftslokal führt. Es ist ein an der Prince Street gelegenes, von der unmittelbaren Eisen- und Marmor-Nachbarschaft des Broadway nicht wenig abstechendes Backsteinhaus von drei Stockwerken und der üblichen Drei-Fenster-Front mit einem daran stoßenden Erdgeschoßbau, der mit seiner eisernen Mittelthüre und zwei dicht vergitterten Fenstern wie Kassengewölbe oder ein Erbbegräbniß aussieht. Dieses ist das eigentliche Astor'sche Sanktum. In ihm erscheint der Millionen-Gebieter pünktlich um zehn Uhr Vormittags und verläßt selten vor vier Uhr Nachmittags seinen Arbeitstisch. Er ist im geschäftlichen Verkehr kalt, abgemessen, wortkarg bis zur Unhöflichkeit. Ungleich seinen fürstlichen Vettern vom blauen Blute erwartet er von seinen Besuchern angeredet zu werden. Zögern diese, so eröffnet er die Unterredung mit einem kurzen: „Ihr Geschäft, Herr?“ Besteht dies Geschäft in einer Bettelei oder einem Anruf an Herrn Astor's christliche Mildthätigkeit, so wird er den Bittsteller in neun von zehn Fällen mit den Worten: „Ich kann nichts für Sie thun, Herr“, unterbrechen und zu seiner Beschäftigung zurückkehren. Genügt diese Abweisung nicht, und versucht der Supplikant noch einmal sein Heil in seiner Beredtsamkeit, so schneidet ein absolut nicht mehr mißzuverstehendes: „Ich bin beschäftigt, Herr“, auch dieses letzte Attentat auf die kostbare Zeit des Millionärs ab und läßt dem Eindringling keine andere Wahl, als die eines schleunigen Rückzugs.

In der Verwaltung seines, über das ganze Weichbild New-Yorks zerstreuten Besitzes an Grund und Häusern (unter diesen letzteren hunderte von Miethskasernen) wird William B. Astor durch ein wahrhaft mithridatisches Gedächtniß unterstützt. Er kennt jeden Fußbreit Grund und Boden, welchen er eignet und genau weiß er, wann irgend einer seiner zahlreichen Miethsund Pacht-Verträge abläuft. Nur selten verkauft er Stücke seines städtischen Besitzes. Dafür kauft er beständig hinzu und wird damit auf keinen Fall eher aufhören, als bis er alle diese Straßen, Gevierte, Plätze und Baucomplexe mit seinem längst bereiten „Lot“ auf Greenwood vertauschen wird. Es gehört nicht zu seinen Gewohnheiten, Eigenthum zu verbessern. Dies überläßt er der Zeit und der, von dieser, seiner treuesten Verbündeten, mit sich gebrachten Werthsteigerung. Nur dort, wo ihm seine Erfahrung sagt, daß eine solche nicht mehr stattfinden kann, entschließt er sich zu einem Verkauf. Im Uebrigen ist „Erhalten und Vermehren“ der unabänderliche Wahlspruch seiner Geschäftsführung. Eine ganz bestimmte und zuverlässige Schätzung des, im Lauf der Zeit auf diese Weise angekauften Grundbesitzes ist, wie schon oben gesagt wurde, kaum möglich. Der Besitzer selbst, wie genau er auch jedes Stück Land, jedes Haus, jede Hypothek kennt, die er eignet, vermöchte kein exaktes Gutachten abzugeben. Im Allgemeinen möchte man glauben, daß die Astors bei dem eigenthümlichen und ruhigen Charakter ihres Geschäfts, eher unterschätzt werden. Andererseits fehlt es auch von Seiten solcher Leute, denen Millionen eben nichts sind, als Zahlen, welche ob groß, ob klein, mit derselben Zungenanstrengung ausgesprochen werden, nicht an übertriebenen Schätzungen. Indessen — wer will sagen, wie lange es dauert, bis dort, wo das Wachsthum der größten Stadt der westlichen Welt selbst den Maßstab dafür abgiebt, auch die übertriebensten derselben zur Wirklichkeit geworden?

Achtzig Jahre zählt William B. Astor, aber sein Aussehen ist das eines wohlconservirten Sechzigers. Er ist noch immer trefflich zu Fuß, unermüdlich im Arbeiten, und besitzt eine Constitution, die ihm auch ohne seines Vaters Beispiel die Gewißheit verbürgt, noch so manche nach Millionen zu berechnende Zunahme des Werthes seines Grund- und Häuserbesitzes zu erleben. Das Dasein dieses Mannes bestand von seiner Geburt an in nichts Anderem, als von Stunde zu Stunde reicher zu werden — ein Loos das seinem eigenen Gefühl nach unzweifelhaft das glücklichste ist, welches einem Sterblichen zufallen kann. Warum sollte ihm, dem schon so viel geworden, nicht auch noch mehr werden, und warum sollte es ihm nicht gegönnt sein, jenes (nach seinem Ermessen) höchsten menschlichen Glückes bis in ein Alter hinauf zu genießen, dessen sich kaum die Patriarchen erfreuen durften? Das Schicksal ist ja blind und liebt es, dort, wo es einmal giebt, mit den Händen eines unmäßigen Verschwenders zu geben.

Das Stuttgarter Riesen-Journal.

Es ist ein höchst interessantes Kulturbild, die Entwickelung der periodischen Literatur zu verfolgen, denn in ihr spiegelte sich zu aller Zeit am deutlichsten der Fortgang menschlicher Bildung und regen Wissensdranges. Am raschesten in steigender Progression sind in Deutschland die Wandlungen in der politischen Presse vor sich gegangen, während die Unterhaltungs-Journale sich bis vor Kurzem noch immer in verhältnißmäßig engen Grenzen bewegten. Diesem Herbste endlich war es beschieden, auch sie um einen bedeutenden Schritt weiter zu führen, indem sich die in Stuttgart erscheinende illustrirte „Allgemeine Familien-Zeitung“ zu einem Riesen-Journal vergrößert hat, in Folge dessen sie, getragen durch die gediegenste Redaktion und brillanteste Ausstattung, nunmehr den ersten Rang unter allen deutschen Unterhaltungs-Journalen einnimmt, so daß diese Neuerung ohne Zweifel als Epoche machend in der Geschichte der periodischen Unterhaltungsliteratur bezeichnet werden muß.

Die leitenden Momente bei dieser neuen großartigen Schöpfung sind kurz in vier Worte zusammenzufassen: viel, gut, schön und billig, und es muß Staunen erregen, wie es möglich war, diese vier höchst anspruchsvollen Bedingungen in so wahrhaft eminenter Weise gleichzeitig zu erfüllen. Nur ein energischer Sprung aus dem Alltäglichen heraus und weiter auf der Bahn des Fortschritts konnte zu solch überraschendem Erfolge führen, wie ihn die „Allgemeine Familien-Zeitung“ aufweist.

Dennoch kann der Gedanke nur in Deutschland neu genannt werden, denn im Auslande erscheinen Unterhaltungs-Journale in so großem Zeitungsformat schon seit längerer Zeit u. zwar unter enormem Anklang; ja auch in Deutschland haben die politischen Journale, wie die „Kölnische Zeitung“, „Hannover'sche Courier“, „Hamburger Nachrichten“, „Kreuzzeitung“, „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ u. a. bereits den Weg gezeigt, wie mit Raum- und Druckkostenersparniß dem Abonnenten viel Lesestoff zugeführt werden kann, und es war eigentlich nur das Ei des Columbus, dieses große Format auch auf Unterhaltungs-Journale anzuwenden.

Die technischen Schwierigkeiten, welche hiebei zu überwinden waren, da das deutsche Publikum gewöhnt ist, bei illustrirten Unterhaltungs-Journalen die höchsten Anforderungen an Eleganz der Ausstattung zu stellen, waren allerdings nicht gering; es galt nicht nur allein den Druck eines so riesenhaften Formates elegant und fein auszuführen, sondern es kam auch darauf an, die schönen Illustrationen so zu placiren, daß dieselben nicht beschädigt würden, wenn der Leser das Journal zusammenfaltet, um es bequem lesen zu können. Auch diese Schwierigkeit wurde praktisch überwunden und die „Allgemeine Familien-Zeitung“ kann in der Mitte gebrochen werden, ohne selbst sehr große Illustrationen auch nur im Geringsten zu verletzen und es ist dieselbe alsdann leichter und bequemer in der Hand zu halten und zu lesen als die anderen größeren Journale, welche man nicht brechen darf, weil sonst die Illustrationen ruinirt würden. Auch ist bei der dreiwöchentlichen Lieferungsausgabe der „Allgemeinen Familien-Zeitung“ die Einrichtung getroffen, daß die darin befindlichen Wochen-Nummern nicht an die Umschläge festgeklebt werden, so daß man sie einzeln aus denselben nehmen, in der Mitte brechen und so auf weit geschicktere Art handhaben und lesen kann, als dies bei einem ganzen Hefte der bisherigen großen Journale möglich ist.

Wurde auf diese Weise für die schöne und praktische äußere Einrichtung und Ausstattung dieses Riesen-Journals Sorge getragen, so muß man doch vor Allem über die Reichhaltigkeit u. Mannigfaltigkeit des Gebotenen am meisten erstaunen, denn jede einzelne der wöchentlich erscheinenden Nummern dieses Riesen-Journals giebt an Inhalt den Umfang eines vollständigen mittleren Romanbandes, so daß also der ganze aus 52 Nummern bestehende Jahrgang = 52 solcher Bände füllen würde, und dieß Alles bei einem Subscriptionspreis von vierteljährlich 15 Sgr. = 54 kr. rhein. oder 4 Sgr. = 14 kr. rhein. pro dreiwöchentliche Lieferung, ein Preis, der ohne Zweifel als nahezu unglaublich in des Wortes vollster Bedeutung bezeichnet werden muß.

Der Inhalt einer jeden Nummer dieses Riesenjournals zerfällt neben den prachtvollsten Illustrationen in fortlaufende höchst spannende größere Romane aus den Federn der berühmtesten und beliebtesten Schriftsteller, sowie kleinere interessante Erzählungen, populär-wissenschaftliche und zeitgeschichtliche gediegene Schilderungen und Aufsätze, deren jede Nummer mehrere enthält, und am Schluß eine Serie Miscellen, eine Chronik der Gegenwart, Anekdoten, Bilderräthsel, Charaden, rc., so daß die „Allgemeine Familien-Zeitung“ an Größe und Reichhaltigkeit des Unterhaltungsstoffes alle anderen Journale weit übertrifft und auch an Schönheit und Gediegenheit keinem derselben nachsteht. Dabei bietet aber dieses Riesen-Unterhaltungs-Journal auch noch den großen Vortheil, daß eine jede Nummer desselben ein viel größeres Stück der fortlaufenden Romane auf einmal bringt, als dies naturgemäß in den anderen kleineren Journalen der Fall sein kann. Man braucht hier nicht, kaum mit Lesen begonnen, wieder abzubrechen, um sofort den kaum aufgenommenen Faden der Erzählung wieder zu verlieren, ein Umstand, der bisher so häufig Aversion gegen das Lesen größerer Romane in Wochenjournalen erzeugt hat. Die Bedeutung dieses Theils dürfte umsomehr schon in den ersten Nummern erkannt worden sein, als dieser Jahrgang mit zwei äußerst spannenden Romanen: „Auf der Bahn des Verbrechens“ von Ewald August König, ein Kriminal-Roman aus der modernen Gesellschaft — und „Graf Ketlan der Rebell“ von Max v. Schlägel, zu welchem der berühmte Verfasser seinen Stoff aus ungarischen Magnatenkreisen geschöpft hat, beginnt. Die Hauptscenen des ersten Romans sind außerdem von Künstlerhand in Abbildungen dargestellt.

Eine weitere Frage war die, wie das Einbinden eines so großen Journales überflüssig gemacht werden kann, denn schon die bisher üblichen größeren Journale ergaben, wenn eingebunden, einen höchst unbequemen schwerfälligen Koloß, der dann nur noch als Bilderbuch zu dienen pflegte, weil er zum Lesen zu unhandlich wurde. Die illustrirte „Allgemeine Familien-Zeitung“ soll aber in erster Linie ein Unterhaltungs-Journal sein, in dem man auch später noch mit Vergnügen liest. Zu diesem Zwecke will die Verlagshandlung keine Einbanddecken, sondern für jeden Jahrgang sehr billige prachtvoll gepreßte Enveloppen in englischer Leinwand in der Größe des gebrochenen, also halben Formats, offeriren, in welche die Nummern alsdann in gebrochenem Zustande lose hineingelegt werden. Will man später in einer oder der andern Nummer nachlesen, so nimmt man die betreffende Nummer einzeln aus der Enveloppe heraus und kann sie in jeder Stellung und Lage bequem handhaben.

Nach allem Diesem ist es wohl unzweifelhaft, daß ein Unternehmen, welches in so eminenter Weise allen Anforderungen gerecht wird, sich auch bei uns rasch einbürgern und sich allerorts Freunde erwerben werde, denn Dank der in der ganzen Welt einzig dastehenden glücklichen Organisation des deutschen Buchhandels kann sich Jedermann dieses großartige Journal auf das Leichteste verschaffen; man braucht sich nur an eine beliebige nächstgelegene Buchhandlung zu wenden, denn bekanntlich führt jede Buchhandlung Bestellungen auf alle in Deutschland erscheinenden Journale aus, weil jede Buchhandlung wieder mit allen einzelnen Journal-Verlegern in Verbindung steht. Probe-Nummern kann man sich ebenfalls auf gleichem Wege verschaffen; dieselben hat jeder Buchhändler in der Regel vorräthig. So ist der prompte Journalbezug Jedermann und überall ermöglicht, wozu ja auch noch kommt, daß sämmtliche Postämter

allerorts Abonnements auf Journale annehmen. Gerade diese beiden gemeinnützigen Organisationen sind zum großen Theil der mächtige Hebel zur Verbreitung der Presse geworden und haben damit die Volksbildung in die entferntesten Gauen getragen; sie sind die kräftigen Förderer deutscher Kultur, deren Errungenschaften sich schon jetzt so glänzend bewährt haben und deren stetiges Fortschreiten zu unterstützen uns Allen am Herzen liegen muß.

Verschiedenes.

— Ein Apparat zur Verbesserung der Nähmaschine ist dem Letteverein zum Geschenk gemacht worden. Vermittelst desselben kann die Nähmaschine statt wie bisher durch Menschenkraft, durch Wasser in Bewegung gesetzt werden, so daß bei Benutzung dieses Apparates das die Arbeiter so sehr anstrengende Treten mit den Füßen wegfällt und nur die Hände thätig zu sein brauchen. Die so verbesserte Maschine ist gegenwärtig im Arbeitssaale des Lettevereins in Thätigkeit; mit ihrer allgemeineren Einführung dürfte aber das Maschinen-Nähen einen für die arbeitenden Frauen höchst segensreichen Umschwung erfahren.

Inserate.

Der
G. A. W. Mayer'sche weiße Brust-Syrup,
Fabriken in Wien u. Breslau.
1867 in Paris preisgekrönt,
ist stets in Originalflaschen mit Firma, Staniol-Kapseln und Schutzmarken versehen, nur allein echt zu haben in Thorn bei **E. Szyminski**.
Atteste gehen zu Hunderten jährlich ein.

Z. 151. Kgl. Pr. Staats-Lotterie,
Hauptgewinne 150,000, 100,000, 50,000 Thlr., Ziehung der 1. Cl. 6. Januar 1875, verkauft und versendet Antheilloose 1/1 à 13 1/3, 1/2 à 6 2/3, 1/4 à 3 1/3, 1/8 à 1 2/3, 1/16 à 5/6, 1/32 à 5/12, 1/64 à 1/4 Thlr, das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comtoir von **August Fröse** in Danzig.

Bei Husten,
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen rc. giebt es kein bewährteres Linderungsmittel als
Fenchelhonig
von L. W. Egers in Breslau,
jede Flasche mit dessen im Glase eingebrannter Firma, Siegel und Facsimile.
Fabrik-Niederlage bei C. W. Spiller's Nachfolger, M. Newiger in Thorn.

Oberschlesische
Würfel-Kohlen
in reiner Siebung von schöner Qualität vorzüglich zur Ofenheizung liefere ich per Last von 54 Ctr. für 23 1/2 Thlr. frei vor die Thür.
C. B. Dietrich.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken
in allen Längen empfiehlt
Robert Tilk.

Gutgebrannte Ziegeln
verkaufe in meiner Ziegelei zu Rudak wie auch franco zur Baustelle billigst.
Meyer Leyser.

Rathenower Brillen,
Pince-nez, Lorgnetten rc. empfehle zu den billigsten Preisen.
W. Krantz, Uhrmacher.
Reparaturen, sowie das Einsetzen von Gläsern schnell und billig.

Die Kaiserl. und Königl.
Hof-Chokoladen-Fabrik
von Gebrüder Stollwerck
in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Thorn den Herren Conditoren R. Tarrey und A. Wiese.

Mit geschichtlichen und geographischen Hilfstabellen
Mentor
Notiz-Kalender
für
Schüler
für das Jahr
1875.
Preis 10 Sgr.
bei
Walter Lambeck.
Elisabethstr. 3/4.
Dieselben auch für Schülerinnen.

Wichtig für Kranke!
Bisher versandt: 500,000 Expl.
Damit alle Kranken sich von der Vorzüglichkeit des illustr. Buches Dr. Airy's Naturheilmethode überzeugen können, wird von Richter's Verlags-Anstalt in Luxbg. u. Leipzig ein 80 Seiten stark. Auszug gratis und frco. versandt. Jeder Leidende, welcher schnell und sicher geheilt sein will, sollte sich den Auszug kommen lassen.

Walter Lambeck,
Buchhandlung,
Thorn, Elisabethstraße Nr. 3/4,
empfiehlt sein assortirtes Lager von
Contobüchern aller Art
in Markwährung aus der rennommirten Fabrik von Oscar Sperling & Hunger in Leipzig zu Original-Fabrikpreisen.

Zur gefälligen Beachtung.
Um einem lange gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen habe ich einen best ausgestatteten Möbel-Wagen angeschafft und empfehle denselben dem geehrten Publikum zu recht ofter Benutzung
W. Böttcher
Baderstraße.

Ia. Holländ. Kronbrand Vollhering,
reell großfallend.
Ia. Isländ. Flachfisch,
offerirt
Stettin im November 1874.
Carl Wrede.

8/4 breite Tartans à 10—12 Sgr.,
Rein wollene Popelins nnd Ripse,
Bielefelder Leinen,
4/4 breiten Seiden-Rips, schwerste Qualität à 1 Thlr. 15 Sgr.
Gebrüder Danziger,
neben Philipp Elkan Nachfolger.

Bei Todesfällen
übernehme ich die Besorgung der Begräbnisse und bitte meine verehrten Mitbürger, sich bei derartigen Fällen vertrauensvoll an mich zu wenden.
A. Newiger,
Neust. Markt Nr. 140.

Rudolf Mosse
offizieller Agent
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin
befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck
passendsten
Zeitungen und berechnet nur die
Original-Preise
der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.
Insbesondere wird das „**Berliner Tageblatt**,“ welches bei einer Auflage von 29,500 Exemplaren nächst der Cölnischen die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition d. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Für 2 Personen Logis mit auch ohne Beköstigung ist zu haben von sogleich Breitestr. Nr. 459

Brückenstr. 40, Laden nebst anstoßender Stube, auch zwei Stuben nebst Küche von Neujahr 1875 zu vermiethen; zu erfragen daselbst 1 Tr.

Deutsche Kaisertinte
in Flaschen à 10, 6, 3 1/2, 2 und 1 1/2 Sgr.
ferner
Brillante et furieuse
Encre
de Salon parisienne
in Flaschen à 7 1/2, 4, 2 1/2 und 2 Sgr.
Leichtfließend von schöner dunkelvioletter Anilinfarbe empfiehlt
Walter Lambeck
Elisabethstr. 3/4.

Epilepsie
Fall- und Tobsucht,
Brust- u. Magenkrämpfe,
werden unter — **Garantie** — dauernd beseitigt.
Auswärts brieflich.
C. F. Kirchner,
Berlin N., Boyen-Straße 45.
früher Linden-Straße 66.

Adler-Linie.
Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
in Hamburg.
Directe Post-Dampfschifffahrt
von **HAMBURG** nach **NEWYORK**
ohne Zwischenhäfen anzulaufen,
vermittelst der prachtvollen und schnellen deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft,

Schiller am 26. Nov.	Goethe am 24 Decbr.	Schiller am 21. Jan.
Lessing „ 10. Decbr.	Klopstock „ 7. Jan.	Lessing „ 4. Febr.

und ferner jeden zweiten Donnerstag
Passagepreise: I. Cajüte Pr. Thl. 165, II. Cajüte Pr. Thl. 100,
Zwischendeck Pr. Thlr. 30
Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, sowie
Die Direktion in Hamburg, St. Annen 4.
und **Wilhelm Mahler** in **Berlin**, Invalidenstraße 80, conc. General-Agent der Gesellschaft.
Briefe und Telegramme adressire man: „Adler-Linie — Hamburg.“

Alte echte **Varinas-Blätter** vom besten Jahrgang, à Pfund nur 10 Sgr.,
vorzügliche **Havanna-Ausschuss-Cigarren,** große Facon, gute Qualität und Brand, das 100 1 Thlr. 15 Sgr., sowie Java-, Brasil-, Cuba- und Havanna-Cigarren von 11 bis 40 Thlr. per Mille, empfiehlt in preiswürdigen Qualitäten
Heinrich Hilbig,
Cigarren- und Tabak-Fabrik,
Breslau, Ohlauerstr. 29.

Louise Lateau
die
Stigmatisirte von Bois d' Haine,
kein Wunder, sondern Täuschung. Die Berichte des Prof. Lefebure, Prof. Rohling, Paul Majunke's nnd Anderer in ihrer Haltlosigkeit dargelegt
von **Dr B. Johnen**
In Thorn vorräthig bei
Walter Lambeck
Elisabethstr. 3/4.

Eine geübte Schneiderin, im Besitze einer Singer-Nähmaschine, empfiehlt sich Brückenstraße 37.

Einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, sucht
Franskewski,
Coiffeur.

Ein mit Buchführung und Comptoirarbeiten vertrauter junger Mann, Materialist, bestens empfohlen, sucht zum 1. Januar 75. Stellung. Gefl Offerten werden sub A. B durch die Exped. dieser Zeitung befördert.

Die im Hause Seglerstr. 136 belegene 1. Etage ist vom 1. April 1875 zu vermiethen. Selbstreflectanten ertheilt Auskunft
David Feilchenfeld,
Berlin, Friedrichsstr. 217.

Für Lungen-, Herz- und Nervenleidende von hohem Werthe.
Liebig's Kumys-Extract.

Da ich meine Erhaltung u. Kräfte Ihrem geehrten Kumys verdanke, indem ich sonst appetitlos bin, bestelle hiermit (folgt) Bestellung). Zu bemerken, dass ich seit 10 Jahren magenkrank bin und Ihr Kumys wohlthuend wirkt.
Franz Rohr.

Da ich zwanzig Flaschen von Ihrem Kumys-Extract verbraucht habe, ich aber auch viel Besserung gespürt habe, so schikken Sie mir wieder (folgt Bestellung).
E. Hüttig.

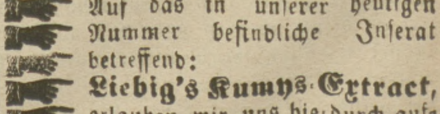
Ihr Kumys-Extract hat meiner Frau sehr gute Dienste geleistet, sie befinden sich viel besser, hat nach den drei Fläschchen schon erquikkenden Schlaf und Appetit bekommen Senden Sie mir (folgt Bestellung).
W Diesbach.
Druckereibesitzer.

Senden Sie mir gefälligst zwölf Flacons, wenn selbige so mir Leichterung schaffen, wie die kürzlich empfangenen vier Flacons, ist keine Feder im Stande dieses Wunder zu bezeichnen.
J F. Wendschuh.
Fabrikant.

Ihr Extract hat sich bei den ersten sechs Flaschen an mir so wunderthätig u. vorzüglich bewährt, dass ich Ihnen nicht genug danken und im Interesse der leidenden Menschheit nur bitten kann, alles anzuwenden, damit recht viele dieser Wohlthat theilhaftig werden.
S. Lowinsky.

Brochüre von Dr Weil gratis und franco.
Preis pro Flacon 15 Sgr, Kisten nicht unter 4 Flac. durch das
General-Depot von Liebig's Kumys-Extract.
Berlin, Friedrich-Strasse 196.
NB. Unsere Instituts-Aerzte sind jeder Zeit bereit, nach eingesandtem Kurbericht den betreffenden Patienten mit specieller ärztlicher Information zur Hand zu gehen, ohne dass dafür ein Honorar beansprucht wird.
Im Interesse des Publikums sind wir bereit, gut renommirten Firmen Depots zu übergeben.

Standes-Amt Thorn.
In der Zeit vom 15. bis 21. November cr. sind gemeldet:
a. als geboren
1. Gustav Benjamin, S. d. Zimmerges. Christoph Lenz — 2. Jacob, S. d. Schuhmachers Heymann Lefkowitz — 3. Emma, T. d. Schiffers David Hintz — 4. Leocadia Alodia Franciska, T. d. ehem. Gasthofbes. Herm. Aug. Breyer — 5. Rosalie, T. des Arbeiters Joh. Michalski — 6. Rosalie, T. d. Arb. Joh. Budziszewski — 7. Alma Lise, T. d. Schuhmmstrs. Ed. Carl Huch;
b. als gestorben
1. Clara, T. d. unverehel. Minna Volgmann, 8 M. 19 T. alt. — 2. Ww. Catharina Kloszinska geb. Waldowska, 66 J. alt — 3. Ludwig, S. d. Kfm. Moritz Elias Leyser, 1 M. alt — 4. Maurerges Carl Aug. Stolpe, 40 J. alt — 5. die verehel. Bäckermstr. Aug. Bähr geb. Mallohn, 54 J. alt — 6. ein todtgeb. Kind männlichen Geschlechts des Militär-Inval. Joh. Carl Heinr. Kühn — 7. Arbeiter Joh. Sulinski, 63 J. alt — 8. Valerie, T. d. Arb. Joh. Konarzewski, 7 J. 11 M. alt;
c. zum ehelichen Aufgebot
1. Schneidermstr. Jos. Krupinski u. verw. Schuhmmstr. Maria Magdalena Menczarski geb. Pohl, beide aus Thorn (A.) — 2. Arbeitsmann Aug. Herm. Rexin aus Adelig Schönfließ und Eleonore Florentine Miehlke aus Grabaushütte — 3. Vice-Feldwebel Joh. Carl Jul. Grüneberg aus Thorn (A.) und Emma Ida Therese Dosdau aus Ehrbardorf — 4. Schneiderges. Andreas Lewandowski aus Mocker und Ida Therese Otto aus Thorn (A.) — 5. der interim. Polizei-Sergeant Carl Hardtke aus Thorn und Adelheid Ernestine Clara Weinert aus Bromberg;
d. ehelich sind verbunden
1. Schiffsgeb. Joh. Theodor Ludwig von Szydlowski aus Thorn (Fischer-Vorst.) und Veronica Wisniewska aus Rubinkowo — 2. Schmiedeges. Marian Klebs und Caroline Schwenzler, beide aus Thorn (A.) — 3. Handelsmann Franz Mintner und Wilh. Siebrandt, beide aus Thorn (A.)

Avis.

Auf das in unserer heutigen Nummer befindliche Inserat betreffend:
Liebig's Kumys-Extract,
erlauben wir uns hiedurch aufmerksam zu machen. D. R.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.